Ec I 164/6

Dankopfer

wegen des

von denen

Königl. Preussischen Trouppen

über die

vereinigte Französische

und

Reichs-Armee

bey

Roßbach

erfochtenen herrlichen Sieges;

angezündet

von

einigen berühmten Lehrern des Evangelii

zu Berlin.

J. Th. Hoeffel.

1757.

Die Freude
über die Güte und Hülfe GOttes,
wurde
an dem
Dank- und Sieges-Feste,
wegen des
am 5ten Novemb. 1757. bey Freyburg
denen Königlich-Preußischen Waffen über die
vereinigte Französische und Reichs-Armee
verliehenen höchstwichtigen Sieges, in einer
Predigt der Gemeine zu S. Petri vorge-
stellet, und auf vieler Verlangen
dem Druck überlassen,
von

Johann Peter Süßmilch,
Kön. Preußischen Ober-Consistorial-Rath und
Probst bey S. Petri.

* * *

Gnädiger und Barmherziger GOtt! der du unser eintziger Trost und Nothhelfer bist, dich beten wir demüthiglich an,

dich loben und preisen wir, daß du unsere Hertzen durch deine Hülfe abermahls erfreuet hast. Wir sind vor deinem Angesichte anjezt in der besondern Absicht versammlet, daß wir deinem grossen und schrecklichen Nahmen die Ehre und Danckopfer bringen, die wir demselben schuldig sind. Laß also, dreyeiniger GOtt! dein Licht und Gnade über uns walten, daß wir uns zu einer dir wohlgefälligen Freude erwecken, und daß aller Leben und Wandel dadurch gebessert werde. Amen.

Eingang.

Diß ist der Tag, den der HErr machet, lasset uns freuen und frölich darinnen seyn. O HErr, hilf, o HErr, laß wohl gelingen! Ps. 118, 24. 25. Mit diesen Worten ermuntert sich, Andächtige, und von GOtt erfreute Zuhörer, die Kirche GOttes zur Freude über die Siege des Gesalbten des HErrn, die sie sich im Geiste vorher vorstellet. Sie verbindet mit ihrer Freude zugleich Seufzer und Gebete, daß es der Allmächtige dem, den er zum Könige eingesetzet, in allem wolle gelingen lassen. Wir wollen uns, theureste Freunde, dieser Worte anjezt zu unsrer Ermunterung und zum Vorbilde unserer Freude bedienen. Wir sind anjezt

jetzt vor dem Angesichte des HErrn in der besondren Absicht versammlet, daß wir auf ausdrücklichen Befehl unsers, von GOtt abermahls mit einem herrlichen Siege gecrönten Gesalbten, das Andencken des grossen Tages mit Lobgesängen und Gebet feyern, da der HErr am 5. Nov. das wider ihn verbundene Heer zerstreuet, und dadurch ihren Grimm und Absichten zernichtet hat. Müssen wir nicht mit gerührtem Hertzen und Munde einander zuruffen: Diß ist ein Tag, den der HErr gemacht hat? Und wann wir die wichtigen Vortheile überdencken, die der HErr uns dadurch verliehen; die Gefahr, woraus er uns durch diesen Sieg errettet hat: sollen wir uns nicht einander zuruffen? Lasset uns freuen und frölich darüber seyn? Ja, soll uns nicht die Betrachtung der übrigen Umstände des Krieges antreiben, daß wir nach jener Vorbilde mit unsern Freuden-Liedern ein innbrünstig Gebeth verknüpfen und seufzen: O HErr hilf, o HErr, laß wohl gelingen? Laß du es ferner unserm Gesalbten, deinem Knechte und auserwehlten Rüstzeuge, laß es Ihm und seinen Kriegesheeren an allen Orten ferner gelingen, damit uns die Sonne des Friedens bald wieder scheinen könne!

Hätten wir uns wohl heute vor vier Wochen, an dem Tage des Getümmels und Schreckens, diesen heutigen Tag der Freude vorgestellet? Darum, so soll diese Erinnerung

der Angst, aus der uns der HErr gnädiglich errettet, uns desto mehr ermuntern, uns in und vor dem HErrn so zu freuen, daß die Freude durch unser Gebeth geheiliget werde. Wir wollen uns ferner hiezu durch die Betrachtung des Sieges ermuntern, den der HErr uns geschencket hat. Bittet mit mir den HErrn um den Beystand seiner Gnade 2c.

Text:

Psalm 31, v. 7-9.

Ich aber hoffe auf den HErrn. Ich freue mich und bin frölich über deiner Güte, daß du mein Elend ansiehest und erkennest meine Seele in der Noth. Und übergiebest mich nicht in die Hände des Feindes. Du stellest meine Füsse auf weiten Raum.

Lasset uns, Andächtige und von GOtt erfreute Zuhörer, unter dem erbetenen Beystande göttlicher Gnade, nach Anleitung dieser Worte, unsere Betrachtung dahin richten.

Daß wir den Ursachen unsrer Freude über die Güte und Hülfe GOttes nachdencken, die der HErr unser GOtt durch den verliehenen wichtigen Sieg an uns verherrliget hat.

Lasset uns

I. Die Ursachen unserer Freude, so dann aber auch

II. Die heilsamen Folgen derselben zu unserer Besserung und Bevestigung im Glauben und Hofnung erwegen.

I. Haben wir denn also wohl Ursache, Andächtige Zuhörer, uns zu freuen und frölich zu seyn über den wichtigen Sieg, dessen Andencken wir heute feyerlich begehen? Wer kan wohl daran zweiffeln, wer nur den Umständen ein wenig nachdencket, worinnen wir uns bisher befunden haben? Wie sahe es heute vor vier Wochen mit uns aus? wie dachten wir damahls? Wolte nicht alle unsere bisherige Hofnung fast völlig verlöschen? Schiene es nicht fast, als wolte es dem unerforschlichen Rath GOttes gefallen, uns in die Hände unserer Feinde zu übergeben? als wenn der HErr unserer in der Noth vergessen, und uns, unsere Stadt und gantzes Land, im Elende wolte versincken lassen? Wolten nicht fast alle Trostgründe zu schwach werden, die wir bis dahin aus der göttlichen Erbarmung, aus seinen Verheissungen, aus dem Schutz über seine Kirche, aus der Gerechtigkeit der Waffen und der Nothwehr unseres Gesalbten, und überhaupt auch aus der Weißheit und Güte der göttlichen Regierung, die bisher zum Segen über

 unser

unser Königliches Haus gewaltet hat, hergeleitet haben? War nicht fast aller Muth hinweg, und furchten wir nicht, daß die Wellen des Unglücks, durch die Annäherung der feindlichen Kriegesheere, über uns würden zusammenschlagen? Wie angenehm und höchsterfreulich muß uns also nicht dieser grosse, und in dieser späten Jahreszeit fast unerwartete Sieg seyn, wodurch die Trostquellen wieder eröfnet, und unser niedergesunckener Muth wieder aufgerichtet und gestärcket wird? Lasset uns daher der Beschaffenheit dieses Sieges, und denen dabey vorkommenden Umständen etwas genauer nachdencken, damit unsere Freude desto lebhafter, und unsere schuldige Danckbegierde desto mehr erwecket werde. Ich halte es für meine besondere Pflicht, euch zu dieser Betrachtung eine Anleitung zu geben, sonderlich denen unter euch, die nicht gewohnt sind, auch die wichtigsten Begebenheiten in ihrem gantzen Zusammenhange zu übersehen. Es muß uns also dieser Sieg

1) Höchstwichtig und erfreulich seyn, weil er die Entwürfe unserer vielen Feinde, wenigstens auf diesen Winter, zu vereiteln und daher für unsere Winter-Ruhe entscheidend zu seyn scheinet. Wer siehet nicht, wie die Feinde unsers Gesalbten alles dahin gerichtet und recht abgemessen haben, daß sie noch diesen Herbst bis in den Mittelpunct seiner Länder eindringen und ihn dadurch völlig entkräften

wollen?

wollen? Welche Ungemächlichkeiten, ja welche Noth und Beschwerlichkeit würde uns aber nicht betroffen haben, wenn es ihnen gelungen wäre? Welche Gefahr der Sitten, der Tugend und Keuschheit? welche Schmach und Verspottung unserer Heiligthümer, und welche Stöhrungen unsers Gottesdienstes würden nicht daraus entstanden seyn? ja, würde nicht Verwüstung, Armuth und Hungersnoth uns überfallen haben? Urtheilet aus dem, was wir und unsere Gegenden vor 4. Wochen bey dem feindlichen Einfalle erfahren haben. Diese Furcht und Besorgnis, welche die Menge der Feinde, so uns von allen Seiten umringet haben, wahrscheinlich machte, hat die Güte des HErrn durch diesen Sieg gehoben. Der HErr hat nach seiner Güte unser Elend angesehen. Er hat unsre Seele in der Noth erkannt. Er hat uns nicht übergeben in die Hände des Feindes. Ja der HErr hat die Füsse unsers Gesalbten auf weiten Raum gestellet, da sie ihn mit seinem Heere einzuschränken und in die gefährlichste Enge zu bringen gedachten. Soll es also nicht bey uns allen mit gerührtem Herzen aus Ps. 68, v. 20. 21. heissen: Gelobet sey der HErr täglich. GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, Sela. Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. v. 35. 36.

Gebet GOtt die Macht; seine Herrlichkeit ist in Israel, und seine Macht in den Wolken. GOtt ist wundersam in seinem Heiligthum; er ist GOtt Israel, er wird dem Volke Kraft und Macht geben. Gelobet sey GOtt.

2) Dieser Sieg macht sich weiter dadurch höchstmerkwürdig, indem der HErr Gnade verliehen, daß die grosse Macht des feindlichen Heeres durch eine weit geringere, in weniger als zwey Stunden, mit einem geringen Verlust der Unsrigen und einem desto grössern feindlichen, nicht nur überwunden, sondern auch völlig in die Flucht getrieben worden, dergestalt, daß sie eine grosse Menge vom Geschütze, von allerhand Siegeszeichen und eine grosse Anzahl von Gefangenen haben zurücklassen müssen, ja, daß sie von unserm viel kleinern Heere noch ferner haben können verfolget werden. Kein einziger Sieg ist bisher mit einem so geringen Verlust der unsrigen, in einer so kurzen Zeit, und mit einer völligen Zerstreuung des feindlichen Heeres und so besondern Umständen erfochten worden. Man würde vielleicht Ursache haben, in Ansehung verschiedener Dinge noch in Zweifel zu stehen, wenn nicht die glaubwürdigsten Berichte solches alles auf das gewisseste bestättigten. Soll uns dieses nicht zur Freude über die Güte GOttes erwecken? Sollen wir nicht hiebey an die Worte Jona-

thans

thans aus 1 Sam. 14, 6. gedenken, daß es dem HErrn nicht schwer sey, durch viel oder wenig zu helfen? Und an die Ermunterung jenes streitbaren Helden, des Judas, womit er die verzagenden Herzen seines Volks aufrichtete, da es 1 Macc. 3, 18. 19. sehr schön heißt: **Es kann wohl geschehen, daß wenig einen großen Haufen überwinden, denn GOtt kann eben sowohl durch wenige Sieg geben, als durch viele. Denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht durch große Menge erlanget.** Finden wir nicht von dieser Wahrheit in den bisher erlebten Umständen dieses Krieges die deutlichsten Beweisthümer? Es hat bisher das Ansehen gehabt, als wolte es der HErr unserer vereinigten Macht nicht gelingen lassen; viele Vortheile, die wir bereits in Händen hatten, sind wieder hinweggefallen; unsre Feinde sind darüber stolz geworden, und nach ihrem bisherigen Urtheil ist es mit uns aus gewesen. Können wir aber, Andächtige Zuhörer, nicht zum Preise GOttes nunmehro aus Ps. 116, 6. sagen: **Wenn ich unterliege,** und nach der Entscheidung meiner Feinde unterliegen muß, **so hilft er mir?** Und aus Ps. 118, 21. **Ich dancke dir, daß du mich demüthigest, und hilfest mir.** O daß wir doch diese Demüthigungen unsres GOttes recht christlich und Gottgefällig brauchen mögen! damit wir sodann auch aus dem Erfolg sehen können, wie

die Rechte des HErrn auch zu erhöhen und diejenigen groß zu machen wisse, welche der Rath der Menschen zu unterdrücken und klein zu machen beschlossen hatte: daß es sodann aus dem Lobgesange Davids 2 Sam. 22, 33-37. heissen möge: GOtt stärcket mich mit Kraft, und weiset mir einen Weg ohne Wandel. Er machet meine Füsse gleich den Hirschen, und stellet mich auf meine Höhe. Er lehret meine Hände streiten, und lehret meinen Arm den ehernen Bogen spannen. Und giebst mir den Schild deines Heyls, und wenn du mich demüthigest, machest du mich groß. Du machest unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten. v. 47-51. Der HErr lebet, und gelobet sey mein Hort, und GOtt, der Hort meines Heyls, müsse erhaben werden. Der GOtt, der mir die Rache giebt, und wirft die Völcker unter mich. Er hilft mir aus von meinen Feinden: du erhöhest mich aus denen, die sich wider mich setzen, du hilfest mir von den Freveln. Darum will ich dir dancken, HErr, unter den Heyden, und deinem Namen lobsingen. Der seinem Könige groß Heyl beweiset, und wolthut seinem Gesalbten David, und seinem Samen ewiglich. Ja, Andächtige Zuhörer, so wird sich der HErr an uns verherrligen, wenn wir nur auch den ernsten Entschluß fassen, ihn durch unsern gantzen Wandel zu ver-

herrli-

herrligen; wenn wir nicht ablassen, GOtt als unsern eintzigen Trost und Nothhelfer, mit einem gebeugten Herzen, mit Bereuung unserer vorigen Sünden, mit dem ernsten Vorsatz der Heiligung, im Nahmen JEsu anzuflehen, und uns dieses großen, unerwarteten und herrlichen Sieges so zu bedienen, daß alle zum Glauben an den lebendigen GOtt gebracht und darinnen bevestiget und gestärket werden. Dieses sollen die Folgen des Sieges auf unserer Seite seyn, wenn ihn der HErr weiter mit erwünschten Folgen und mit Würckungen des Friedens crönen soll. Lasset uns daher

II. Noch zweytens den heilsamen Würckungen dieses Sieges nachdencken, die der HErr, unser GOtt, als Absichten will erreichet wissen.

Sollen und können wir nicht mit Grunde aus diesem höchstwichtigen Siege den Schluß machen, daß der HErr noch mit uns sey, noch für uns streite, daß er uns mit seiner Gnade und Hülfe noch nicht verlassen habe? Es hat das Ansehen gewinnen wollen, als hätte er uns verlassen. Und hätten wir es nicht auch wohl verdienet? Müssen wir nicht aus Jerem. 14, 7. gestehen: Ach HErr, unsere Missethaten habens ja verdienet, aber hilf doch um deines Nahmens willen. Ist es nicht dagegen der HErr, unser GOtt, der uns

sowohl

sowohl durch diesen Sieg, als die andern bisherigen Umstände zuruft: Fürchte dich nicht, denn du solt nicht zu schanden werden; werde nicht blöde, denn du solt nicht zu Spott werden; sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedencken. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser. Jes. 54, 4. 7. 8. O ja, A. Z. der HErr der Heerschaaren ist es ja, der sein Antlitz in Gnaden über uns leuchten lässet, und der uns durch die bisherigen Umstände recht augenscheinlich zu überzeugen sucht, daß er noch mit uns und mit unserm Gesalbten sey. Dencket zum Preise GOttes und zur Stärckung eures Vertrauens zurück, was uns der HErr seit zwey Monaten für Wunder seiner gnädigen Vorsehung hat erleben lassen. Wer ist es, der das fürchterliche Heer der Feinde, die alle Menschlichkeit aus den Augen gesetzet, aus Preußen wieder zurückgeführet? Wir wissen ja die Ursachen noch nicht. Sollen wir also den nicht anbeten, der da groß an Rath und mächtig an That ist? Sollen wir nicht weiter seine Vorsehung verehren, die es dem ge-

theilten

theilten und geschwächten Kriegsheere in Schlesien bißher hat gelingen lassen, daß die überwiegende Macht der Feinde nichts ausrichten können; daß alle ihre Absichten haben müssen fehlschlagen, und daß wir die Hofnung haben können, daß sie auch diese Provintz unverrichteter Sache, nach ausgestandenem vielem Elende, werden räumen müssen? Wer hat die drey andern feindlichen Heere bisher aufgehalten, daß sie uns nicht wie ein Strohm überschwemmen können? Müssen wir nicht, bey Zusammenhaltung aller dieser Umstände mit dem jetzigen herrligen Siege, aus Ps. 118, 23. bekennen: Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. O so beweise denn ferner deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen! Ps. 17, 7.

O so lasset uns den HErrn der Heerschaaren anbeten, und ihm vertrauen, und uns seiner mit fröhlichem Hertzen rühmen. Aller fleischlicher Ruhm und Vertrauen müsse ferne von uns seyn. Wir wollen uns nicht verlassen auf Fleisches Arm, nicht auf Wagen und Roße, sondern auf den, der sie geschickt macht zum Streiten und Siegen; auf den, der seine Schrecken zur Beschämung und zur Niederlage der Feinde läßt vor ihnen hergehen, und der auch jetzt durch seine Rechte grosse Wunder gethan. Wunder, die mehr sind als Wunderwercke, wenn wir allen vorerwehnten Umständen

ständen nur in der Stille wollen nachdencken, die uns daher zum Vertrauen und Gehorsam kräftigst antreiben sollen. O wie sehr wird aber nicht bey der Freude über solche große Begebenheiten gefehlet? Bald werden Menschen vergöttert, bald aber werden sie in Ungeduld wieder tief herunter gesetzt, wenn sie es nicht nach eines jeden Sinne machen. So gehts, wenn man bey den Werckzeugen, deren sich die Hand GOttes bedienet, stehen bleibet, und nicht vornemlich auf den siehet, der die Menschen mit dem Geist des Raths, der Weisheit und des Muthes ausrüstet, der aber auch auf die Menschen den Geist der Verwirrung und des verzagten Muthes ausschüttet, wenn er sie ihre Ohnmacht und Thorheit will empfinden lassen. Darum so lasset uns GOtt geben, was GOttes ist, und dem Könige und seinem Heere, was ihnen gebühret. Durch diese Ordnung wird unsere Freude geheiliget, und unsere Lieder werden vor GOtt lieblich und angenehm werden. Die schönste Pflicht, die gröste Ehre, die unser theuerster König, und die unsere treue Mitbrüder von uns fordern, und mit Recht fordern können, werden wir dadurch an den Tag legen, wenn wir uns ihre Treue, Tapferkeit und Beschwehrlichkeit zur innbrünstigen Fürbitte lassen antreiben, daß der HErr es ihnen ferner gelingen lasse, daß er ihnen Gesundheit und Kräfte schencke, und daß

er

er ihre Sonne, Schild und großer Lohn seyn wolle. Der HErr sey es auch in Ansehung aller derer, die ihr Leben bisher in dem Dienste des Vaterlandes aufgeopfert und verlohren haben!

Lasset uns unter solchen Uebungen unsres Glaubens und unsrer Pflichten auch in der Hofnung gestärket werden, daß der HErr diesem schweren Kriege noch einen erwünschten Ausgang gnädiglich verleihen werde. Freilich ist derselbe noch vor unsern Augen unsichtbar, wenigstens ist er es bis hieher fast gänzlich gewesen, zumahl in unsern bisherigen Stunden der Angst und Furcht, da es geschienen, daß unsre Kräfte der Menge der Feinde ohnmöglich könten gewachsen seyn, da vor den Augen der Menschen fast sonst gar nichts übrig blieb, als daß wir mit dem Volke des HErrn seufzen musten: Unser GOtt, wilt du sie nicht richten? Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nach dir. 2 Chron. 20, 12. Da uns nun aber der HErr abermahls einen Beweis gegeben, daß er, so wie vormahls, auch durch wenige viele und erstaunende Dinge thun könne; soll dieses nicht unsre Herzen beruhigen? Soll es nicht unser Gebeth und Flehen aufs neue anfeuern, täglich vor dem Thron der Gnaden um einen baldigen

und erfreulichen Ausgang dieses überaus blutigen und schweren Krieges, davon kaum in den Geschichten, wegen der vielen und großen Heere und der vielen Feinde, die wider einen einzigen streiten, ein ähnlich Beyspiel wird gefunden werden, zu beten? Ach ihr wisset ja, andächtige Zuhörer, daß der Gerechten Gebet, nach göttlicher Verheißung, viel vermag, wenn es ernstlich geschicht. O so lasset uns denn unsre Schwachheit mit der Allmacht GOttes durch ein zuversichtliches Gebet verbinden, und so lange beten, bis wir alle Feinde hinweggebetet und den Frieden erbetet haben. Vielleicht heists zu uns, wie dort zu den Jüngern: Bisher habt ihr nichts, oder doch nicht ernstlich genug, gebetet. Betet demnach also, daß eure Freude und Hofnung, die mit diesem Siege wieder zu grünen angefangen, vollkommen werden möge. Gründet eure wiederbelebte Hofnung in der Verheissung eures Erlösers, des mächtigsten Beschützers seiner Kirche: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben. Solte denn der Liebhaber des Lebens der Menschen solch Gebet nicht hören, wodurch dem Blutvergießen gesteuret wird, das ja in den verflossenen sechs Monaten strohmweise vergossen ist? Ja er wird es gnädiglich erhören, der GOtt des Friedens, der Vater der Menschen, wenn wir nicht ablassen. Auf diese

Weise lasset uns, andächtige Zuhörer, weiter Theil nehmen an diesem Kriege, als wahre Christen, nicht aber als fleischlich gesinnete Menschen, die nur alles obenhin ansehen, und die daher bald zu trotzig, bald zu verzagt sind. Ach daß durch diese große Schule des allerschwersten Krieges, den je das Haus Brandenburg erfahren, die Lehren der Gottseligkeit uns und unsern spätesten Nachkommen eingeschärft und unvergeßlich gemacht werden möchten, welche sonst und in Friedenszeiten nur gar zu bald vergessen werden, und die doch allein der Grund unsrer Glückseligkeit sind! Ich will sie euch in den schönen Worten des frommen Josaphats vorstellen, mit denen er sein Volk in seiner Aengstlichkeit und Furcht wegen der überlegenen Macht der Feinde angeredet und getröstet. Es heist 2 Chron. 15, 20. Gläubet an den HErrn, euren GOtt, so werdet ihr sicher seyn; und gläubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben. In dieser Ordnung werden wir hoffen können, daß der HErr das von ihm bisher so sichtbar gesegnete Haus Brandenburg nicht werde fallen und so klein werden lassen, als es die wider dasselbe verschwornen Feinde im Sinn haben. So werden wir hoffen können, daß der HErr ferner mit unserm Gesalbten seyn, und ihn vor allem Unfall behüten werde, wie er es bey dieser großen Schlacht abermahls gethan

hat. Ja, der HErr wolle durch ihn die Grenzen seines evangelischen Zions lassen bevestiget und das Reich des Irrthums und Aberglaubens muthlos gemachet werden. Der HErr wolle diesen, ihm verliehenen Sieg, einen gesegneten Einfluß in die Herzen der Großen der Erde haben lassen, damit sie endlich zum Frieden geneiget und wir nun bald wieder zum Besitz dieses unschätzbaren Kleinods gebracht werden. Der barmherzige GOtt erhöre unsere Wünsche um seiner Menschenliebe willen. Amen.

Schluß-Gebet.

Erhöre du denn, o Allmächtiger und Gütiger GOtt! unser Flehen um Friede, und laß alle unsere Wünsche durch dein wundervolles Fügen bald in Erfüllung gehen. Siehe in Gnaden an unsere schwache Bemühungen in Entrichtung der dir schuldigen Danckopfer. Laß unsre Loblieder dir wohlgefällig seyn, und hilf du doch, o HErr der Heerschaaren, und laß es unserm Gesalbten, deinem Knechte, und seinen Heeren, ferner in allem gelingen. Ach! in wie viel Noth hast du nicht, o gnädiger GOtt, über uns bisher die

Flügel

Flügel gebreitet? Aus wie vieler uns gedrohten Noth hast du nicht uns durch diesen herrligen Sieg errettet? So sey doch ferner unser Schutz, und decke uns mit deinen Fittigen, daß wir vor feindlichem Ueberfall bewahret bleiben. Sey mit unserm Gesalbten auf allen seinen Wegen und bey allen Unternehmungen, und laß es ihm dergestalt gelingen, daß die Feinde endlich erkennen, daß du für uns streitest; damit sie zu Friedensgedancken gebracht werden, und daß sie endlich unserm geliebtesten Friedrich die Hände des Friedens darbieten, da er ihnen so oft zu erkennen gegeben, daß er nichts als Sicherheit und Friede verlange. Verherrlige doch ferner die Wunder deiner Vorsehung in Lenckung aller Umstände zu dem so sehnlich gewünschten Ziel der Ruhe, so wie du selbige nicht nur in den vorigen Zeiten und Kriegen, sondern auch in dem jetzigen, besonders in den letzten Monaten, zur Beschämung des Unglaubens und zur beruhigenden Ueberzeugung derer, die deinen Wegen nachspüren, unter uns offenbaret hast.

HErr der Heerschaaren! unbegreiflicher Regierer aller menschlichen Dinge! mache du das möglich, was vor unsern Augen noch unmöglich ist. Laß uns ferner durch deine Güte und Hülfe erfreuet werden; und gieb uns nicht in die Hände unserer Feinde, ja laß diesen Sieg uns den Frieden bringen, damit wir deinem großen Nahmen bald in deinem Heiligthum für das unschätzbare Gut des wiedergeschenckten Friedens lobsingen können. Erhöre unser Flehen, um JEsu, unsers Friedensfürsten, und deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Danck-Predigt
wegen des
Sieges bey Roßbach in Sachsen,
am
23ten Sonntage nach Trinitatis 1757.
in der Christlichen Gemeinde der Dorotheen-Stadt gehalten,
über
Psalm 106. v. 40. u. s. w.
von
M. Nathanael Baumgarten,
Königlichen Ober-Consistorial-Rath und Inspector.

* * *

Wie theuer ist deine Güte, o GOTT! daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehn wir das Licht. Andächtige, und in dem HErren JEsu allertheureste Freunde! Welch ein elend jämmerlich Ding es sey um aller Menschen Leben, von der Minute an, wann sie gebohren sind, bis sie begraben werden, wann es nur ihnen

so gut noch wird, daß man sie ehrlich zu ihren Vätern bringt; wie da, nach der Abschilderung in dem 40ten Syrachs, nur immer ist, Sorge, Furcht, Hoffnung, Eyfer, Widerwärtigkeit, Mord, Blut, Hader, Schwerdt, Unglück, Hunger, Verderben, Plage, Todesgefahr und zuletzt der Tod, sowohl bey dem, der hoch in Ehren sitzt, als dem geringerem, der kaum, mit einem Kittel sich decken kan; dieses alles wird uns, bey ausgebrochenen Kriegesflammen, empfindlicher, und allgemeiner begreiflich. Wer Ohren hat zu hören, wer Augen hat zu sehen, muß mit Erstaunen und mit Wehmuth ausrufen: Was ist der Mensch?

Aber seine Verwunderung lehrt ihm Besänftigung, sie kan ihn trösten, zum Dank und zur Anbetung muß sie ihn heiligen, wann auf der andern Seite ihm doch gewiß wird, welche Bewahrung, welche Errettung, welche Erhebung GOtt angedeyen läst, denen, die von vereinigter fremder Boßheit bereits verurtheilt waren zum Untergang. Da steigt der Seufzer, aus jedem irdischem Heiligthum, bis zu dem himmlischen: O GOtt, wie theuer, von welchem Werth, von welcher Vestigkeit, und zuverläßig allgenugsamen Hinlänglichkeit, ist deine Güte, daß eben die Menschenkinder, denen du köntest, allein mit Recht, höchst furchtbar bleiben, daß die dir trauen und zu dir fliehen, sich un-

tere

ter deinen Flügeln Schutz, Sicherheit, Schatten, Ruhe und Erquickung versprechen dürfen, daß du die nicht von dir schreckst, sondern noch zu dir sammlest!

David hatte in dem 36sten Psalm in denen ersten Versen, was von dem Laufe der grossen Welt, ihm Königlich bekannt worden, so ausgedruckt: Vom Grunde meines Herzens sey es gesprochen, daß bey dem grösten Haufen gar keine Billigkeit, und keine Liebe, und keine Treue, auch nicht einmahl Furcht oder Scheu vor GOttes Strafe ist, sondern sie schmücken, und sie entschuldigen, loben und preisen sich unter einander, damit sie ihre böse Sache beschönigen und fördern, andre aber verunglimpfen und dem die Ehre nehmen, dem sie gebühret. Alle ihre Lehre ist schädlich, und weil sie sich mit Lügen wafnen, lassen sie sich nicht weisen. Vergeblich hofft man, daß sie noch mit der Zeit in sich gehn werden, freywillig abzustehen von ihrem Unrecht.

Aber muß dann deshalb ein Spott und Raub ihres frevelhaften Verbrechens seyn der Unterdrückte, der ihnen doch nicht ähnlich werden, der ihre Gunst und Versöhnung nicht niederträchtig erkaufen will? Nein, gegen solche Nothwendigkeit, ist allemahl noch Raum unter den Flügeln der Allmacht, die das Recht lieb hat: sie begnüget sich nicht nur zu halten, über allem, was Recht ist; son-

dern Barmherzigkeit und Güte übet sie huldreich aus, theuer, köstlich, und derer Loblieder der Engel, bis in die Ewigkeit, würdig ist ihre Güte, dann sie gebietet, daß es Licht werde, wo alles finster war; und wann sie ruft dem Licht, das noch entstehen muß, dann gehen dem, der sich zugegen befunden, die Augen auf, daß er in diesem Licht sehe, was schon vorher Wahrheit gewesen, was Wahrheit bleiben muß, zum Trotz der Lügen. Mißbrauch des Lebens, Haß, Neid und Kränkung des Lebens, auch der Lebhaftigkeit, die diesen Nahmen vor vielen andern verdienet, findet sich allenthalben, wo Uebelthäter beysammen sind, aber die Quelle des Lebens ist nur bey GOtt! O helle Stunden, wann wir im Licht bis auf die Quelle sehn! Wann unser Licht und unser Leben als durch Erneuerung solcher Thaten, dazu nur GOtt mächtig ist, zu unsrer Freude, so wie zu seiner Ehre, gesichert wird.

Allertheureste in dem HErren. Wie gut, wie stark, wie ruhig und ungestöhrt es sich auf GOtt, und zwar auf ihn allein, auch bey Androhung der tödtlichen Unsicherheiten vertrauen lasse; wie nur bey ihm, und allemahl noch bey ihm die Lebensquelle sey, ohne deren mildesten Zufluß das Herz verschmachtet; und wie gewiß sich in GOttes Licht entdecken und geniessen lasse ein uns erwünschtes Licht; das haben einige in unserm Lande, in unsrer

Stadt

Stadt und Gemeinde erkannt, bekannt, nicht nur geglaubt, sondern gewiß auch im Segen, und zum Segen, bewiesen, unter allen denen traurigen Abwechslungen, dabey es andern zu schwer gedůnkt, was nicht zu sehen war, eben so klug, und noch viel klůger zu brauchen, als das sichtbahre, was in die Sinnen fällt. Aber ein allgemeiner Bekänntniß kan nun erfolgen. O daß es mögte im Geist und in der Wahrheit erfolgen, nachdem GOtt uns anbrechen lassen ein neues Licht. Wir wollen ihn demůthig bitten, daß es Erleuchtung von seinem Geiste sey, in diesem Lichte zu finden was uns genůgen soll. Dazu rufen wir ihn an in einem andächtigen und stillen Vater-Unser 2c.

Text:

Psalm 106, v. 40.

Da ergrimmete der Zorn des HErrn über sein Volk; und gewann einen Greuel an seinem Erbe. Und gab sie in die Hand der Heyden, daß über sie herrscheten, die ihnen gram waren. Und ihre Feinde ängsteten sie; und wurden gedemůthiget unter ihre Hände. Er errettete sie oftmahls; aber sie erzůrneten ihn mit ihrem Vornehmen;

und

und wurden wenig um ihrer Missethat willen. Und er sahe ihre Noth an, da er ihre Klage hörete. Und gedachte an seinen Bund, den er mit ihnen gemacht; und reuete ihn nach seiner grossen Güte. Und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen, vor allen, die sie gefangen hatten. Hilf uns, HErr, unser GOtt, und bringe uns zusammen aus den Heyden! daß wir danken deinem heiligen Namen, und rühmen dein Lob. Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit; und alles Volk spreche: Amen! Halleluja.

Aus diesen Worten wollen wir in wahrer Furcht des HErren betrachten:

Das neue Licht, welches uns GOtt läst anbrechen, nach grosser Finsterniß.

Bemerket:

I. Wie groß ist die Verfinsterung gewesen, darin wir warten müssen, auf Licht und Trost, und

II. Wie viel recht neues entdeckt sich nun vor unserm Auge, wenn anders

unser Auge sich noch erleuchten läßt im Licht des Lebens?

Andächtige und in dem HErrn JEsu allertheureste Freunde. Mit Zuverläßigkeit läßt sichs nicht sagen, ob bey dem Anfange der Dinge, da, nach dem ersten des ersten Buchs Mose im 2ten Vers, die ganze Erde, die ganze Tiefe, Höhe, Breite und Länge der Cörper-Welt noch wüst und in Verworrenheit finster gewesen, obschon damals irgend eine vernünftige Creatur zu GOtt geseufzt, ihn angeflehet und es ihm zugetraut habe, er möge lassen anbrechen die erste Morgenröthe, den ersten Tag. Moses berichtet nur, was jeder grosser und jeder kleiner Geist sehnlich verlangen mögen, das habe GOtt, der Vater aller Geister, wirklich verschafft, da er, so bald er befohlen, es werde Licht, da habe, wer von der Zeit an verständig denken können, den Unterschied wohl wahrgenommen, wie gut, wie schön es sey, daß GOtt nicht herrschen, ohne Abänderung fortdauren lassen die Finsterniß.

Aber nach der Bedeutung des Worts, darin wir über viel finstere Stunden und finstre Jahre zu klagen pflegen; so oft und indem es unserm Gemüthe zur Pein und Marter wird, sich noch umfangen zu wissen, mit der Beängstigung die bald von selbst verschwinden müste, wann erst vor uns entschieden worden

wäre,

wäre, was Wahrheit ist: nach aller dieser Bedeutung des Worts, kan und soll das Gebet, es soll die Hofnung, der Wunsch, das Warten und das Flehen nach Trost, dem Trost vorangehn. Die Nacht soll sich nicht eher enden, bis man von Herzen begehren lernen, der Wiederkunft des Tages. Als zur gerechtesten Strafe bleibt der verdüstert, und eylt und fällt von Zeit zu Zeit mit immer tieferm Verfalle, bis in die äusserste Finsterniß, der sich nicht hat bequemen wollen, vom Vater alles Lichtes redlich zu hoffen, kindlich zu bitten, GOtt möge ihn entreissen aller Gefährlichkeit, damit ein solcher Zustand verderblich drohet. Aber dagegen auch als zur Belohnung des Glaubens und der Liebe, geht dem von neuem auf, des HErrn Herrlichkeit, in Glanz und Pracht, bis zur Befriedigung aller seiner Begierde und Sehnsucht leuchtet ihm lebhaft belebend ein, wie GOtt zu helfen weiß, wie GOtt sein Heyl und seine Hülfe ist; der die Versuchung sich hat bewähren lassen, auch auf das Schwache, das Wenige, was ihm vom Licht, selbst an dem Ort der Bangigkeiten, übrig geblieben war, also zu achten, daß er prophetisch merken und GOtt ablernen, und GOtt zutrauen, alle Verbindlichkeit, welche GOtt eingegangen, recht dazu nutzen können und wollen, mit Zuversicht zu erwarten: es wird, es muß anbrechen ein heiterer Tag; wie seine Ehre, so

wird

wird GOtt die gesamte Wahrheit gewiß noch retten, er wird sie offenbahren, und, wer sie lieb gehabt und lieb behalten, auch als sich mancher von ihr gewandt, wie rein, o wie erquickend, wie unaussprechlich wird dessen Freude? Sie wird GOtt heilig, ihm und dem Nächsten wird sie ein Licht zum Licht und eine Stärckung wie eine Würkung des wahren Glaubens seyn. Der wird GOtt danken, daß einige seiner Tage finster gewesen, aber nur mit dem Erfolg, zu dem Erfolg, auf daß er darthun können, er sey ein Freund, ein Kind des Lichtes, er sehne sich nach der Erlösung aus aller Finsterniß.

Zu solchen Danksagungen haben wir heute uns aufzufordern und aufzumuntern, Andächtige! nicht wir allein, sondern die sämtliche Unterthanen, die, unter unserm rechtmäßigen, ganz ausserordentlich von GOTT geschenkt, von GOtt erhaltenen, von GOtt erhöhetem König, ihr Christenthum beweisen sollen. Er ist kein Landesherr bey einem Volk, das noch in heidnischer Unwissenheit, von alle dem, wie und wonach GOtt die Welt regieret, unkundig wäre. Alle Provinzien, die seinen Scepter mit Unterthänigkeit ehren, bekennen sich zu einem solchen Glauben, dabey das Wort vom Creuz, das Wort von einer Trübsal, die zur Gedult, und durch Gedult zur Hoffnung, und nach der Hoffnung zur Freude bringt, den, der dis Wort versteht,

klug machen kan und soll, auch in den finstersten Stunden des Lichts zu warten, und da, wo andern der Muth entfallen würde, auf den zu trauen, der von der Welt her den Ruhm verdient, bey dir ist die lebendige Quelle, in deinem Lichte sieht man das Licht. Ueber alle diese Provinzien, die wir zusammen für unser Vaterland achten müssen, hat es GOtt zugelassen, GOtt hat es nöthig gefunden, daß eine starke Verfinsterung uns etwas neues lehren, ein neu Verhalten uns abgewinnen sollen. Denn das sind nicht allein finstere Tage, in welchen gar nichts zu sehen ist, sondern vornemlich sind es die, darin man vor sich erblicken muß, was man nicht wolte sehn, wovor man gern das Auge zudrückt und abkehrt, und doch dabey nicht sieht, nicht findt, was man gewohnt gewesen mit Lust zu sehn, worauf man schon gerechnet, daß es sich müste und werde zeigen, wann das zurück bleibt länger als man vermuthen, für möglich achten wollen, dagegen aber das alles nach und nach in seiner ganzen verdrießlich und widerwärtigen Größe nur gar zu nahe und gar zu kenntlich uns in die Augen fällt, wovon man sich vertröstet hatte' es werde ferne bleiben, sich bis zu uns nicht wagen dürfen; ach! das sind finstre Tage! Und wozu wollten wir es ableugnen, daß solche recht finstre Tage verschiedne Monden lang auch unter uns gewährt?

Viel-

Vielmehr zeigt unser Text, daß es in Israel, zu Moses Zeit und unter Davids Regierung an mancher ähnlichen Erfahrung darnm nicht fehlen können, weil auch des HErren Volk sich oft also verschuldet, daß über ihm muß ergrimmen des HErren Zorn, daß GOtt muß einen Greuel gewinnen an seinem Erbe. Dann wird es finster, dann kommen wolkige, nebliche, schreckliche, furchtbahre Tage; dann muß verstummen alle Stimme, die fröhlich war; dann muß im Sack und in der Asche sein Haupt verbergen der glückliche und der berühmt gewesene, auf den man sonst zu weisen pflegen, er steige muthig bis zu dem Gipfel menschlicher Hoheit; sein Herz muß zittern, sein Othem muß ihm fehlen, wie seine Kraft: wann GOtt von uns entziehet, vor uns verhüllet sein freundlich Angesicht, wann unsre Sünde und Untugend sich zwischen uns und ihm also gehäuft hat, daß seine Gegenwart uns nicht mehr tröstet. Und lasset uns nun wenigstens im Licht bekennen, was hat aus unserm Lande, auf eine Zeitlang, verdränget und vertrieben die Heiterkeit, davon wir meineten, sie solle uns nicht mehr entweichen! O wie gewiß ist bey uns zugetroffen, was nach dem 43sten Vers von Jacob wahr gewesen, der HErr errettete sie einmahl nach dem andern; oft waren fremde Völker gerüstet und entschlossen sie zu vertilgen, und GOtt ließ es jenen nicht zu; GOtt wan-

delte seinem Volk ihre Gefahren in Sieg und Ehre, er half mit ganz errettender mächtiger Hülfe, daß jedermann sich verwundern muste, wie ihnen nach einander so oft, so göttlich, geholfen sey, aber sie erzürneten GOtt beständig auf das neue mit ihrem Werk, ihr ganz Vornehmen blieb, und ward mehr und mehr, vor GOtt ein Greuel, er konnte nicht billigen, er konnt auch den Verdacht auf sich nicht kommen lassen, als würde und wolle er billigen, wie sie nach aller Heyden Weise nicht nur undanckbar sondern unbändig worden, ihn zu vergessen, und wider ihn sich zu empören in Uebermuth und Uebelthaten: Darum geschahe dort was hier geschehen ist.

GOtt hat von unsern Brüdern nicht einzelne, sondern zu ganzen Herzogthümern, und grosse Landschaften voll, hat GOtt gegeben in fremde Hand, daß über sie angefangen zu herrschen, die ihnen gram gewesen, daß sie seyn müssen als ohne Obrigkeit, wie überwältigte Kinder, die man darum für Waysen rechnet, weil nur ihr Vater nicht bey der Hand seyn können, mit seinem Schutz. Dann, die Gewalt über uns haben, daß sind die Oberherren, aber sie sind es, nach GOttes Bilde, zu GOttes Preis und unsrer Freude, wann ihre Macht das allgemeine Beste fördert und schützet, nicht aber dergestalt, wie es in Preussen, in Cleve, Ostfrießland und

Halber-

Halberstadt, ja selbst in Pommern schon, und in der Mark ein überfallen, friedfertig, wehrloses Volk erfahren müssen, daß man ihm gram und feind, zur Quaal und zur Zerstöhrung, gewaltig schaden, und überlegen seyn wollen ohn alle Ursach. Dennoch hat es GOtt zugegeben, was wir vor Jahr und Tag noch nicht gefürchtet GOtt hat uns ängstigen lassen durch viele Feinde, grosse Demüthigung hat es uns kosten müssen, nicht unter männlichen, streitbaren, sieghaften Händen, sondern als unter Räuber und Meuchelmörder Händen, von einem solchen Haufen, der sich zu andrer Zeit verkrochen haben würde vor jeder Drohung des Schwerdts, das uns vertheydigt, dennoch geplündert, verheeret und verwüstet zu sehen, das blühende, was noch den Neid und die Habsucht anreitzen können in unsern Staaten. Ja nach dem 43sten Vers sind unserer wenig geworden, wenig, die es von Herzen mit uns gehalten, wenig, die so, wie eine Königliche Frau Mutter, der Armuth helfen, wenig, die so wie ein Schwerin und Winterfeld, für uns noch fechten und sorgen, wenig, die unsre Last mit uns noch tragen, in unsern Mauren bey uns noch wohnen, uns nur noch Muth und Trost zusprechen wollen.

Nennet den 18ten des Junius im abgewichnem Jahr, oder nennet den Tag, darnach wir nun erst vier Wochen zählen, oder wäh-

let nach Willkühr, aus einer Reihe aller Merkwürdigkeiteu, die zwischen jenen sich zugetragen; so läst sich doch, gottlob! kein Tag benennen, da es im Lichte schon offenbahret, entschieden, oder auch nur glaubwürdig ans Licht gezogen worden wäre, daß unser Land, so wie die Königreiche von GOtt vergeben werden, wirklich dahin gegeben und überlassen sey, in die Wuth seiner Feinde. Was ist dann jenen gelungen? denket es alles durch, des sie sich hoch berühmen wollen, ob daraus könne bey unpartheyisch vernünftigen erweislich werden, daß GOtt sich schon für sie erklähret, und ihnen zugestanden habe, des sie die Christenheit bereden wollen, daß Recht und Unschuld auf ihrer Seite sey? Ist dann in allen Geschichten aller Jahrhunderte irgend ein Krieg angezeichnet, da, wann schon drey, schon sieben Schlachten herrlich und nach einander gewonnen sind, und bey der achten nicht ein ganz gleicher Ausgang erfolgen kan, der Schluß deshalb für gültig wäre befunden worden, nun zeige sichs, wohin GOtt selbst den Ausschlag gebe?

Aber Verfinsterung der sonst so tröstlichen, uns lieben, Wahrheit sind freylich ausgebreitet. Zu einer Heimsuchung, zu einer fühlbaren Ahndung gewaltig vieler und grosser Landessünden, als zur gerechtesten Strafe ist es verhängt, von GOtt verfügt, daß unsichtbahrer werden müssen der treue Beystand,

den

den es uns leisten will. Lügen und Lästerungen haben in solcher Zwischenzeit Beyfall und Eingang auch da gefunden, wo er ihnen noch vorher versagt gewesen. Die Schadenfrohen, die allemahl gern das Licht zu scheuen, der Finsterniß aber zu ihrem Vortheil sich zu bedienen pflegen, ja die Blutgierigen und Falschen, die wider alles, was sonst die Menschlichkeit zur heiligen Pflicht gemacht, sich doch nicht schämen, den, der schon Unrecht leidet, mit einem neuen Unrecht darum zu kränken, weil er sich dismahl, gegen so viele, nicht werde rächen und retten, oder nur regen können, die haben Anlaß genommen, der Sache unsers Königes solch einen Anstrich zu geben, dabey die Welt verkennen sollen, was rühmlich weiß, oder was schändlich schwarz sey. Als im Gedräng der Verwirrung, hat der Furchtsame zuletzt nicht mehr gewust, was er noch glauben und hoffen, wie er aus einer Menge ganz ungegründeter und jedesmahl doch arglistig ausgesonnener übler Nachrichten das unterscheiden solle, wonach die Zukunft ihm werde können erfreulich seyn. Nicht allein der Unglaube, der ohne dis nur nach Sinnlichkeiten, was schon handgreiflich und vor den Füssen ist, für wahr erkennen will, sondern beynahe auch schon die Schwäche des sonst rechtschaffenen heiligen Glaubens hat dabey anfangen wollen also verzagt zu werden, daß das Gebet ermüdet, und die Liebe erkaltet, und

die Gedult verlohren, ja bey sehr vielen alles Nachdenken schon unterbrochen und der Verstand zerrüttet ist, da doch nur hätte ein GOtt verehrendes Warten auf Licht und Trost so wie im 85sten Psalm das Muster vorgelegt ist, inbrünstig flehen sollen: HErr, der du vormahls vergeben hast die Missethat deinem Volk, und bist deinem Lande gnädig gewesen, nachdem du zugedeckt alle ihre Sünde, HErr, der du vormahls hast deinen Zorn aufgehoben und dich gewendet vom Grimm der Strafe; tröste uns GOtt unser Heiland! Wilst du dann nicht über uns ab und nachlassen von dem Gericht deiner Ungnade? Wilst du uns nicht wieder erquicken, daß über dir sich freuen möge dein armes Volk? Ach daß ich hören sollte, daß GOtt der HErr den Ausspruch thäte! daß er ein Ende machte dem Zank und Streit! Daß er noch Frieden gebieten, Friede zusagen und zuwenden wollte! Damit nicht noch auf eine Thorheit gerathen, auch seine Heiligen!

Aber, Andächtige, sind es gleich wenig geworden, die in den finstern Tagen, bey einem solchen Sinn, als vor dem Thron des rechten Richters, der noch in Christo Barmhertzigkeit mit Macht verwaltet, standhaft verblieben: so werden doch nun um so viel mehrere, nun können und nun müssen alle, die

sich

sich nicht selbst verfinstern wollen, Licht genug finden, nachdem die Redlichen in unserm Lande getrost behaupten, vor aller Welt sich rühmen dürfen, wie es David, nach dem 44sten und 45sten Vers, uns in den Mund gelegt: GOtt hat gehöret auf unsere Klage, GOtt hat ein Einsehn gehabt, und bewiesen in unsrer Noth, GOtt hat sich über uns noch erinnert an seinen Bund, er hat sich selbst gereuen lassen unser Verderben.

Dann nehmen wir das zu Herzen, was nur erst gestern vor acht Tagen, durch den von GOtt gestärckten Arm unsers Königs vollzogen ist, so hat uns GOtt entrissen der Finsterniß. Wir sind es schuldig aufmerksam wahrzunehmen, wie viel recht neues sich nun vor unsern Augen entwickelt und entschieden, wann nur noch unser Auge sich will erleuchten lassen im Licht des Lebens. Menschliche Herzen waren zu taub worden vor unsrer Klage. Verläumdungen hatten sich übertäubt. Laute genug war die Beschaffenheit unsres Anliegens so vorgestellt, daß dadurch hätten sollen bedeutet und eines bessern, noch in der Zeit, belehret werden, die, die sich angemaßt das Richteramt, die sich berühmen wollen als Bürgen und Vermittler des Friedens, als Hüther und Wächter für die gemeine Ruhe, steuren und wehren zu können der Ungerechtigkeit, auch

die, die sich das Joch auflegen lassen, die Hand zu bieten, auf ihre Kosten, mit ihrem Schaden vollziehn zu helfen, den übereilten Spruch, der uns schon preiß gegeben, als werde GOtt einen Dienst daran leisten, wer uns erniedrige bis zum Verderben. In Regenspurg, in Petersburg, nicht nur in Wien und in einem Theile von Warschau, nicht in Paris allein, sondern sogar in Stockholm, hatte man Mittel erfunden und angewandt, den, der sein Ohr der Warheit offen hält, mit der Unmöglichkeit abzuschrecken, als ob darauf nicht mehr sich denken lasse, daß doch Recht haben, und Recht behalten könnte ein einiger, gegen welchen so viele, und so gewaltige, mit solchem Eyfer, und unter solchem scheinbaren Vorwand sich aufgelehnt.

Aber wie wird man nun an Rosbach denken lernen! an einen Ort, von welchem sonst, wer wenig Meilen davon gewohnt, kaum wehrtgeschätzet, auch nur den Nahmen sich zu bemerken. Was wird nun müssen in allen Landen GOtt eingeräumet, GOtt zugestanden werden, wann man nicht ihm eben so dreist, als einem sterblichen König, Gesetze geben, oder Beschuldigungen, Verbitterungen, Groll, Grimm und Feindschaft dafür erwiedern will, daß er verstanden, daß er bewiesen, was seines Amtes ist?

Schlachten gewinnen oder verliehren, ist leider, wo der Mordgeist herrschet, nichts neues mehr, aber wann zwanzig, gegen funfzig bis sechzig also gewinnen, daß auf der Wahlstadt ins Auge fällt, unter jenen müsse ein Schutzgeist, und unter diesen müsse ein Würgeengel Gewalt geübt, es müsse dem, der über Tod und Leben allein gebietet, daran gelegen haben, daß, der Vergleichung nach, fast unbeschädigt durchkommen sollen, die wenige, denen die Schlachtbank in mehr als einem Lande bereitet war, gegen die man schon aufgeboten und ausgerüstet, was nur kan Waffen tragen, um zuerst ihren Muth und ihre Treue, bald nachher aber das ganze Volk, dem sie Schutz leisten, dafür zu strafen, daß sie gethan, was jedes Volk schon einem jeden, vornehmlich aber solchem vorzüglich würdigem König zu thun verbunden ist: Wann bey dem Siege der ausserordentliche Umstand Nachdenken fodert, daß als im Ungewitter zerstreuet, und, durch Zernichtung ihrer gepriesensten furchtbarsten Anschläge, erniedrigt sind eben dieselben, die einer Sendung, eines Berufes, und einer Vollmacht sich rühmen wollen, darnach es ihnen von GOtt sey aufgetragen und anvertrauet gewesen, Rache zu nehmen, an eben dem, den doch nun GOtt an ihnen selbst und gegen alle ihre sonst überlegne Stärke ganz Majestätisch gerochen hat: O so giebt solch ein Sieg viel neu, belehrendes, Licht, in dem, was

dunkel, streitig und unerkannt gewesen. Es werden noch die Augen aufthun lernen, nicht nur viel Menschenkinder, sondern viel Fürstenkinder, aus dieser Neuigkeit Warnung zu nehmen und einen Rath zu fassen, der den bisher befolgeten Regeln und Zumuthungen derer bösartigsten Rathgeber völlig entgegen stehe. Es wird erkannt und zugestanden werden bey allen Völkern, daß wir ein Volk gewesen, von welchem GOtt kund gemacht, er habe sie sich jammern lassen in ihrer Noth, sein Ohr, sein Herz, habe er noch geneigt zu ihrer Klage; aller seiner nach Bund und Zeugniß ganz unverbrüchlich beschwornen Barmherzigkeit habe er über ihnen also gedacht, daß ihm gereuet, daß er gewendet und noch zurück genommen, was schon der Anfang gewesen von seinem Zorngericht.

Doch, meine Brüder, die GOtt erlöset, die GOtt getröstet hat, last uns voritzt bey Seite setzen, was Fremde dazu denken und daraus lernen, darnach bereuen, darnach beschließen werden. Uns ist nun nicht nur möglich und leicht, sondern zur Pflicht, zur Freude, zur allernächsten nothwendigsten Klugheits-Erforderung worden, daß wir, aus dieser Neuigkeit, das alte unwandelbare, und ewige und allgemeine, was von GOtt Wahrheit ist, richtiger, redlicher, reiner und nützlicher verstehen, daß wir nun lieb gewinnen nicht

einen

einen Theil seiner Vorsorge, seiner Wohlthat, und seines Schutzes, sondern ihn selbst, mit einer Ehrfurcht, mit einer Dankbarkeit, mit einer Hofnung, mit einer Liebe, und Anbetung des Glaubens, die uns Licht gebe, ein bis in und durch des Todes Schatten zulänglich Licht, uns glücklich schätzen, uns dessen rühmen zu können, weil er ist unser GOtt, ein aus Erfahrung an uns verherrlichter, um uns unendlich verdienter GOtt. Wir sind gewohnt geworden, in Davids Psalmen und in den sämtlichen Büchern der Männer GOttes vielmals zu lesen, was uns ein Sprüchwort in ihren Schriften bedünken mögte: Gelobet sey, Jehova, der HErr, der GOtt in Israel! von Ewigkeit, zu Ewigkeit, sey er gelobet! Aber David zeigt nicht nur, im 48ten Vers, es gebe Stunden, feyerlich, heilige Stunden, da es GOtt fodern läst, alles Volk soll dazu sprechen: Amen und Halleluja; sondern er bestimmt auch im folgenden im 107ten ganzen Psalm, welche Personen dazu erst taugen, welch ein Werk des Verstandes und der Vernunft, nicht des Gedächtnisses und der aufwallenden Leidenschaft allein, sondern des ganzen Herzens, aber des Herzens, das seiner Sache gewiß geworden, die angenehmste Religions-Verrichtung bey uns seyn muß, wenn viele Zungen sich mit einander vereinigen wollen, einmüthig einzustimmen in GOttes Lob. Dann

so

so spricht David: Die, die da sitzen musten in Finsterniß und Dunkel, darum, daß sie GOttes Geboten ungehorsam gewesen waren, und das Gesetz des Höchsten geschändet hatten, die, denen darum das Herz geplaget werden muste mit Ungemach, daß sie darnieder lagen, und ihnen Niemand half; bis sie zum HErren riefen, in ihrer Noth, und er errettete sie aus ihren Aengsten, und führte sie ans Licht, und zerriß ihre Bande, die sollen nun zusammen treten, und GOtt erkennen, und GOtt verehren, und ihm verdanken die Wunder, seiner Güte, die er an Menschen thut. Ja, die gewesene Narren, die sich todt krank gesündigt, bis sie zum HErren riefen, in ihrer Noth; Er aber sandte ihnen sein Wort, und machte sie gesund, daß sie nicht nöthig hatten zu sterben; die sollen danken dem HErren, um seine Güte, und um die Wunder, die er an Menschen thut. Die seine Werke erfahren, die es mit angesehen und mit gefühlet, wie viele Seelen vor Angst verzagen wollen, wie ganze Geschlechter und Haushaltungen getaumelt und gewankt, als die Betrunkenen, die nicht mehr wissen, was noch zu rathen sey; bis sie zum HErren schrien, und er bedräuete dem Ungewitter, daß alles Toben der Meeres-Wogen sich legen muste, und eine sanfte

Stille sie wieder froh werden lassen; die sollen nicht nachher verschweigen oder vergessen des HErren Güte, sie sollen ihn preisen bey der Gemeinde, bey den Alten und bey den Jünglingen sollen sie freudig erzählen von allen seinen Wundern, die er an Menschen thut. Alle, die irgendwo niedergedrückt, gedrängt, verfolgt gewesen, zu einer Zeit, da die Verachtung bis auf die Fürsten geschüttet war, daß alles irrig und wüste stand; und es dann doch erlebet haben, daß GOtt gefüllet und gesättiget jede dürstende müde Seele, daß er die Armen geschützt vor jedem Bösewicht, der noch ihr Elend mißbrauchen wollen, die sollen weise seyn, und dis behalten, nicht nur zu merken, alle die Wohlthat, die GOtt an Menschen thut, sondern zu merken, wie aller Bosheit noch muß ihr Maul gestopfet werden; daß wer noch fromm ist, GOttes sich freue.

So folge dann bey uns das Halleluja, das GOtt uns abverdienet! aber es folge, wann wir erst einig geworden: uns sey geholfen. Warrlich, wie es bey vielen der ehemaligen Siegesfeste hier in Berlin geblieben, so fürchte ich, daß es auch heute zu klagen seyn wird: Der HErr errettete sie oftmals, aber sie erzürnten GOtt. Die Unzufriedenheit wird einen neuen Anlaß zum

Murren,

Murren, Zweifeln, Zagen und Zittern bald wieder finden. Dem Herzens Undank wird nicht genug seyn, was GOtt gethan hat. Man fodert nicht nur Zeichen und Wunder, sondern es sollen die unnatürlichsten, GOtt unanständigsten, nicht nur über alle Vernunft weit erhöhete, sondern wider alle Vernunft und wider alle göttliche Absichten streitende Wunder seyn. Das Blutvergiessen soll ihnen GOtt zur Augenlust und zu des Herzens Trost, das, was dem Nächsten zur Hölle wird, soll ihnen GOtt zum Himmel machen. GOtt soll, erst ihre Gunst zu gewinnen, partheyisch werden, allen ihren Frevel von weitrer Zucht oder Strafe ganz frey zu sprechen, und, was ein fieberhafter Kranker, im Anstoß seiner Hitze, träumet, als auf die Lebenskosten von großen Völkerschaften im Ernst geschehn zu lassen; oder sie meinen, wann noch der Plan, den sie dazu entworfen, nicht ausgeführet ist, so sey auch noch zum Dank, zur Freude, sehr mangelhafte, sehr schlechte Ursach da. Nein, in der That, solcher Gemüther elende und ungesunde Freude begehrt GOtt nicht; nur die des Lichts sich freuen wollen, des Lichtes der guten gewissen, lebendigmachenden friedlichen Hofnung sich freuen, mit Furcht sich freuen, zur Besserung aller ihrer Gebrechen sich freuen können und wollen, nur deren Freude ist ein Dankopfer, welches GOtt nicht verschmäht. O eilt, mit

solchen Opfern, in einem heiligen Wettstreit, den Tag zu feyren, den Tag, da neue Hofnung zu einem Frieden, der nicht noch ärger, als der so arge Krieg sey, vor unsern Augen erschienen ist. Betet nun mit mir von ganzen Herzen:

HERR hilf uns noch! Hilf uns so göttlich, daß wir dergleichen Tage nun bald entbehren lernen! **Bringe zusammen, was sich getrennet hat! Laß zur Barmherzigkeit und zur Versöhnlichkeit kommen,** die Hohen, und die Geringen, die noch für Pflicht, für Ehre, und für Nothwendigkeit achten, was Rachbegierde ist! GOtt, der du eiferst, über jeglichem Vorrecht deiner Monarchischen Hoheit; erniedrige! Ach, aus Erbarmung, für uns, und für sie selbst, erniedrige, die, die noch Eingriffe thun, in die Gerichtbarkeit deiner Gedult und Langmuth! Zerbrich das Joch, das unsern Schultern soll aufgezwungen werden! Aber, haben wir Gnade vor dir gefunden, so rette noch eben die Hände und Herzen, die sich dadurch an uns, an dir strafbar vergriffen; zerbrich sie nicht! Sondern zerknirsche, erweiche nur die Härtigkeit ihres

Sin-

Sinnes, darin sie sich ergrimmt, gegen die Warheit! Wir bitten nicht, daß sie dir jammern mögen, sondern wir rühmen, bekennen und trösten uns, der Gewißheit, ganz unausbleiblich jammern dir alle, die dieser Krieg schon in Armuth, in Gram, in Herzeleid, in viel Gefahren des so erbärmlichen Todes, in vielen Ueberdruß des so mühseligen Lebens, in Ungedult und alle Arten großer Lieblosigkeiten, so tief gestürzt, daß wenig fehlt, es könnte ganz verlöschen, ihr leztes Licht; sie könnten unter sich offen finden, das Grab, und die Gefangenschaften der ewgen Finsterniß. Vater der Menschen! Vater des Sohnes, der doch für diese, so wie für alle Seelen, sich selbst geopfert, gedenkst du ihrer, und der Fürsprache, dadurch sie deiner Erbarmung befohlen sind; so wirst du noch . . ach! Unser Hosianna, unser Amen, und unser Halleluja soll mit einstimmen! Du wilst, du wirst noch über ihnen gebieten: es werde Licht! Wie neu, wie heilig und wie unvergänglich soll alsdann unsre Freude und unser Dank seyn, wann es in vollem Licht über ihnen und uns kund werden wird, es sey nur Züchtigung zum Segen blieben, wovon sie meineten, es sey Verderben. Da du uns aber, o GOtt des Friedens, das unvergeßliche Gedächtnißfest von einer Schlacht, die uns ein

neuer Anfang der Hülfe worden, an einem Sonntag begehen lässest, an welchem wir von Jahr zu Jahren aus JEsu eigenem Munde befehliget sind: **Gebet dem Landesherren, was ihm gebühret, und gebet GOtte, was GOttes ist:** So sey **er** nahmentlich, **er** sey einmüthig, **er** sey aus der vermehrtesten Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe dir recht aufs neue zu deiner zärtlichen, allgegenwärtigen Obhut, auch von uns übergeben, der Landesvater, der, wann er könnte allgegenwärtig seyn, sein köstlich Leben, mit einer freudigen Großmuth, zur Mauer, und zur Brustwehr machen wolte vor jedem Unterthan. GOTT! Wie gering, wie unerheblich leicht wird alles, was wir zu dulden haben, wann wir dagegen halten, das, was **ihn** drückt, worunter **er** doch nicht erliegt, weil du ihn stärkest! O stärke ihn täglich! Mit aller Kraft! Mit aller Weisheit! Zu allem Ernst, zu aller Güte, davon dein Geist die wahre Quelle ist! HErre! Wir vergessen, was uns und unsre Häuser in Trauren setzt, weil und so lange du die Tage fristest, an deren möglichen künftigen Schluß wir ohne Grauen nicht den-

ken können. Sey hochgelobet! daß wir im Lichte sehn, du hast geschonet des Königlichen Blutes, auch in dem Prinzen, der seiner Brüder, wie seiner Väter würdig, am Tage der Gefahr sich nicht geschonet. O vollende nun, das Werk deiner Güte! Vollende unter uns den Durchbruch deines Lichts! Daß alle Finsterniß aus allen Herzen weiche, weil du uns liebest. Amen! Ja! Halleluja in alle Ewigkeit!

AMEN!

Adolph Dieterich Ortmanns
Inspectoris zu Beelitz
Sieges-Predigt
wegen der
Schlacht bey Roßbach
gehalten
über Jesaia 26. v. 20.
in der Kirche zu Beelitz.

* * *

Vorerinnerung.

Ich habe bey diesem herrlichen Siege abermahls Erweckungen zum Gebet und Frieden in meinen Vortrag. Den Text habe ich aus dem andern Theil desjenigen merkwürdigen Capitels genommen, über welchen ich wegen dem Siege bey Prag die vorige Siegespredigt hielte. Dieser andre Theil dieses Capitels schickt sich für die Zeiten, die wir erleben, zum verdoppelten Gebet um Friede. Die Gerichte GOttes, womit vor dem Kriege und bey dem Kriege die besten Länder in Europa heimgesucht sind; die nun noch schrecklicher ausgebreitete Kriegesflamme, sind die

Bewegungsgründe zu dieser Verdoppelung des Gebets. Die überschwengliche Kraft GOttes in Errettung, die Haushaltung GOttes unter den Völkern bey den Strafgerichten, wenn sie Busse thun. Die theuren Verheissungen, die das Gebet hat — Die friedliebende Gesinnung des Königs sind die Hofnungsgründe. Gebe doch der barmherzige GOtt ihre Erfüllung. Mein Leser bete du auch, wenn du es liesest. Beelitz, den 20sten Novembr. 1757.

* * *

Es ist doch ja kein ander nicht, der für uns könnte streiten, denn du o GOtt allein. Gieb unsern König und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen, ein geruhig und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

Ich komme heute mit lauter Gefühl von Demuth und Anbetung GOttes, der uns nach seiner überschwenglichen Kraft mit neuen Segen erquicket, uns augenscheinlich vom Verderben gerettet hat, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Alles was in mir ist, ist zum Preise GOttes im Gebete beweget. Wer kan es anders sagen meine geliebten Freunde: Wir sind wie ein Brand aus der Flamme des Krieges gerissen, die schon lichter-

lichterlohe über unsern Gränzen zusammen schlug. Nun blinkten die Schwerdter unserer Feinde schon über unserm Haupte. Man hörte schon das Schnauben ihrer Rosse, das Geräusche ihrer Waffen — den starken Thon ihrer fürchterlichen Drohungen — Barmherzigkeit ohne Mitleiden. — In was für Jammer würden wir nun schon wimmern — wenn es GOtt zugelassen hätte Unsere Hütten zerstöhrt und zum Theil Aschenhaufen — Unsere Güter verwüstet — unsere Erndte verzehrt — unser und unser Kinder Leben ihren Willkühr preis — und unsern König, ach GOtt unsern Landesvater und seine würdigen Brüder wohl nicht mehr am Leben — und unser Heer zum Theil in Stücken gehauen, zum Theil und zum Theil in den Fesseln der knechtischen Gefangenschaft in einem ärgerlichen Triumph, als wie ehemahls ein stolzer Römer unterdrückte Völker und Könige aufführte — Unsere ganze Churmark wie ein Feld von einer hohen und rauschenden Fluth überschwemmt. — So sahe es aus! so würde es aussehen, wenn die Schlacht verlohren wäre.

Eins von den mächtigen Kriegesheeren unserer gewaltigen Feinde, war auf dem Zuge, an unsern zur Acht bestimmten Landen den letzten Streich zu thun, der bis ans Leben unserer Wohlfahrt gehen solte. Es hielte es für ein leichtes, mit sechzig tausend Mann,

den König, der nur zwanzig tausend hatte, völlig zu überwältigen — Und denn wars mit uns aus! Da half GOtt und wandt es bald, und half uns dergestalt — daß man, was sein Arm gethan, nie genug bewundern kan. — Meine Mitbürger, die Noth war am grösten, aber da war GOttes Hülfe am nächsten. Der sechzig tausend starke Feind hat für zwanzig tausend das Feld mit grosser Furcht und Schrecken räumen müssen. GOtt stärkte den König und seine Brüder und Feldherrn. Unsere wackere Soldaten wurden mit dem alten Heldenmuth wieder belebt — Dieses kleine Häufgen sahe den Feind aus seinem Lager mit langen und breiten Flügeln kommen, und griff ihn mit göttlicher Macht und Segen an und stürmte auf seine grossen Heerspitzen und schlug ihm — Furcht und Schrecken flogen durch das feindliche Heer, und das Schlachtfeld zitterte — der hohe Muth des Feindes auch. Er kam durch einen Weg und floh durch sieben — Hier ist Gottes Finger — Unsre Hülfe steht allein im Nahmen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat — Ps. 124, 8. Er verlasse uns nur nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab, 1 B. der Könige 8, v. 57. Er schaffe uns doch Ruhe und Friede.

Denn wollte Gott, daß wir von keiner Menschenschlacht mehr hören dürften. Mit Engelsfreuden wollten wir unsere Siegesfeste

in

in Friedensfeste verwandeln — Das wünscht unser gesegnete König! Das seufzen so viele tausend tausend — ich auch. Ich bin noch der Gesinnung, die ich bey dem letzten grossen Siege hatte — Meine Gebete erwecken sich immer brünstiger zum Frieden. In der Anbetung zum demüthigen Preise Gottes für den uns verliehenen Sieg betrachte ich die Zeichen dieser bangen Zeiten — Bey dem Nachdenken des uns zugedachten Elendes beweine ich den Jammer, den schon so viele fühlen. Ich finde aus allen Umständen daß Gottes Gerichte die Erde heimsuche — Eine Plage kommt über der andern — Ein Wehe löset das andere ab — Laßt uns Gott mit einem Herzen und einer Seele bitten, daß er dem Verderben steure, daß Friede das Ende alles Jammers mache — Unser Danktag soll zugleich ein Buß- und Bethtag seyn — Unsere Freudenlieder sollen sich alle wieder mit dem Wunsche schliessen. O daß Friede wäre. — Auf den Segen, den uns Gott zeigt auf seine Macht, soll sich unsre Hofnung lehnen. —

Text.

Jesaia Cap. 26, v. 20.

Gehe hin mein Volk in deine Cammer, und schleuß die Thüre nach dir

zu: Verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.

Vortrag.

Das verdoppelte Gebet um Frieden.

I. Die Bewegungsursachen dazu.

Es ist nichts anders als eine Vermahnung zum brünstigen und demüthigen Gebet. Eine Erweckung zu denen damahls wie jetzo sehr betrübten Zeiten lediglich Schutz und Trost, und Zuflucht bey GOtt zu suchen.

Judäa, dem der Prophet im Nahmen des HERRN so grosse Verheissungen von Sicherheit und blühender Wohlfahrt gethan; Judäa kam in ein hartes Gedränge; die Stunde Gottes zum verheissenen Segen kam nicht so gleich. Da schiene es, als wenns mit allen diesen Segensverheissungen nichts sey. Denn, stürzt sich nicht unser Herze, wenn es sich mit Fleisch und Blut bespricht, bald in völliger Verzweiffelung und Mißtrauen an Gottes Güte und Hülfe, wenn Gott verborgene und unsern Augen unabsehlige doch heilige Wege mit uns gehet? Die mächtigen Feinde des Landes, mit denen es im Kriege begriffen war, drängten sich immer härter und gewaltsamer an — Es war wie in der Acht erklärt -- Die mächtigen Gegner (denn fast alle asiatische Völker waren

ren über ihn) die riefen mit höhnischen Triumph über die Menge der Erschlagenen: Die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen (die nun unter den Schwerd liegen) die werden nicht aufstehen, (und neue Gegenwehr zu thun) sie dachten, du GOtt hättest sie heimgesucht (und ihr ehrenvolles) Gedächtniß (mit aller ihrer Tapferkeit) zunichte gemacht, v. 14. Sie zehlten in ihrer hohen Einbildung um die Landeseinwohner zu schrecken, eine weit grössere Anzahl zu den Todten, als es wirklich waren. Da kam Angst und Bangigkeit über die Einwohner — Ein schnelles Wehe über das andere wie über eine Gebährerin. HErr wann Trübsahl da ist sucht man dich, wenn du züchtigest so ruffen sie ängstlich, v. 16. 17. Man konnte dem Lande nicht helfen, und die Macht der Feinde wollte nicht fallen, v. 18.

Meine werthesten Freunde!

Es kan gar wohl mit Gottes Güte bestehen, daß er unter seinen zugedachten Wohlthaten Züchtigungen menget. So lieb auch dem HERRN das Volk war, so sahe er ihren Sünden doch deswegen nicht mehr nach als er sie an andern Völkern nachsahe. Vielmehr finden wir, daß es Gott mit diesem Volk, welches mehr Erkenntniß hatte, auch noch genauer in seinen Gerichten nahm —

Der gerechte GOtt hält keine Lieblinge zu muthwilligen Sünden — Diese bedrängliche Umstände waren gerechte Züchtigungen, Strafen für Sünden, die auf das Land lagen — Zugleich aber heilsame Verwahrungsmittel für den menschlichen Stolz, der gar zu bald bey fortdaurendem Glücke sich erhebt und sagt: das hat meine Macht gethan — Diese Schrecken, die über das Land nach vorbedachtem Rathe Gottes kamen, waren Erweckungen zur demüthigen Busse — Da vermahnt der Prophet, nachdem er die Verheissung von Segen und Rettung nochmahls, im Nahmen des HErrn, der auch den Todten aus dem Staube der Verwesung ruft, so wie er Himmel und Erde aus nichts rief, v. 19. wiederhohlte, da sage ich, vermahnte er zum verdoppelten Gebet: Gehe mein Volk, verbirge dich in deine Cammer, und schleuß die Thüre zu, verbirge dich ein klein Augenblick, bis dieser Zorn vorüber gehe. Es ist ein Zorn da — Er wird aufhören — Du solt Schutz und Rettung finden — Verbirge dich im Gebete unter dem Schatten der Allmacht —

Es waren nicht nur die betrübten Bedrängnisse des Krieges, worunter Judäa und viele andere Länder seufzten — Judäa wars nicht allein, welches gezüchtiget wurde — Die Gerichte Gottes hatten sich viel weiter ausgebrei-

gebreitet — Lesen wir die vorhergehenden Capittel, so finden wir auch das Wehe über Moab, das Wehe über Tyrus, das Wehe über Babel, das Wehe über Arabien — Häufige und schreckliche Landplagen und Verwüstungen. Traurige und betrübte Zeiten. Strafen GOttes — Die Creatur zur Rache gerüstet — Erdbeben, Wind, Wirbel, Ungestüm, verheerende Wetter — Ein Heulen der Inseln und der festen Länder, umgekehrte und erschröckte Königreiche — Kriege und Kriegsgeschrey — Länder jämmerlich und verderbt durch Sünden verderbt durch Fluch belastet. —

GOtt zürnet nicht wie ein Mensch zürnet. Ein Reichthum von erstaunlicher Gedult geht vor seinen Strafen her, um einen recht weiten Raum unter lauter Segen und Nachsicht zur Busse zu machen. Denn GOttes Absicht ist Besserung — Frömmigkeit und Seligkeit — Auf lang gemißbrauchte Langmuth, braucht er stärkere Zuchtmittel und dann härtere Strafen, wenn gelindere keinen Eindruck machen. Wenn die Völker voll Frevel bey der Sünde werden, so müssen sie durch unglückliche Verhängnisse gescheucht werden, und lernen: GOtt sey noch Richter auf Erden. Gerechtigkeit ist seines Stuhls Vestung — Gnade und Warheit

vor

vor seinem Angesicht. Heilig, heilig, heilig sind seine Wege und Werke —

Hier sind unsere Zeiten Meine Mitchristen! Hier sind sie. Nicht sage ich, daß der Prophet unsere Jahrpuncte eigentlich zum Augenmerk gehabt habe. Aber GOtt, der von Ewigkeit zu Ewigkeiten überdenkt, für dem tausend Jahr wie der Tag sind der gestern gewesen ist, GOtt hat sie doch zum Augenmerk gehabt, als er uns die heil. Schrift zur Lehre, zur Warnung und zur Besserung geben wollte. Ist nicht die Geschichte der Völker ein offner Schauplatz der göttlichen Regierung? Ist die Geschichte der heiligen Schrift nicht mit der deutlichen Einrichtung geschrieben um uns auf den rechten Weg zu führen, den wir mit unsern Gedanken, bey Betrachtung der Schicksale der Völker nehmen sollen? — O daß wir weise wären und vernähmen solches — Die absonderliche Absichten, die er mit den ausgesonderten Volk in Judäa hatte, fallen zwar bey uns und andern Völkern weg — Aber doch die Regierung GOttes wohl nicht — Der immer bleibet wie er ist und war, und seyn, wird! Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter — Ist der alleine der Juden Gott? Ist er nicht aller Völker, aller Himmel und Erden Gott? Die heilige Schrift ist für alle Zeiten, und aller Zeiten Veränderungen und

Umwäl-

Umwälzungen finden für alle Umstände, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, immer darinn die rechte Lehren. O daß die Könige, die Fürsten, die Staatsleute, die Feldherrn und alle, welche regieren, ihrem Lichte bey ihren Anschlägen mit unverwandten Augen folgen wolten. Hörts Menschen, hörts, hier ist die wahre Weisheit, wer Ohren hat zu hören, der höre! was das Wort GOttes bey allen Verhängnissen allen Völkern sagt: **Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.**

Hier kann man das allgemeine Bekenntnis des Propheten hersetzen: Du fährest immer fort, unter den (Völkern) beweisest du deine Herrligkeit, und kommst ferne bis an der Welt Ende, v. 15. Er läst sich niemahls unbezeugt, und führt uns durch seine Werke noch immer zur Erkenntnis, dessen, was zu unsern Frieden dienet —

Wir leben in solchen Jahren, die durch erschreckliche Sünden unter vielen Zeiten kennbar sind und werden. Wir leben aber auch eben deswegen unter solchem Jammer, der auch in den folgenden Geschichten jedesmahl vorzüglich kennbar seyn wird. Wo man nur in den christlichen Ländern hinhört, da höret man

man lauter Wehklagen, und man hat seit einigen Jahren nichts, als betrübte Schicksale erlebet. Aber man hat auch seit vielen Jahren solche Frechheit der Laster nicht erlebt, als wir erleben — Was ists denn Wunder, daß so beweinungswürdige Zeiten kommen. Klaget Ach und Weh — Aber klaget Ach und Weh über die Sünden, die mit grossen Haufen uns zum Verderben kommen. Der Sünden werden mehr — der Seufzer auch — der Segen GOttes kommt unter den Leuten weg — das macht die Frömmigkeit war vorher verdrängt.

Last uns alles ohne Heucheley prüfen, so werden wirs sehn. Die Jugend, wie verwildert, wie üppig, wie frech ist sie. — Das Alter, zum Theil, wie schaamlos — Der Hausstand, wie zuchtlos. — Was für gebrandmarkte Gewissen im gemeinen Umgange — Ungerechtigkeit hat überhand genommen — Die Liebe ist erkaltet — die Redlichkeit, die Treue, die Ehrbarkeit, die Gottesfurcht findet man sehr selten — Unkeuschheit, Ehebruch — Verführungen mit der grösten Frechheit — Ueppige, schändlich ausgelassene Wollust — Mienen voll scheinbarer Menschenliebe und unter ihnen gottlose Seelen verborgen — Verlachte Eydschwüre — Verhöhnte Andacht beym Gebete, wo doch die Creatur mit ihrem Schöpfer redet, für dem die Himmel zittern und die Erden beben — Ein mit Füssen ge-

tretenes Christenthum — Ein mehr als teufelische Gottesverachtung. Denn der Teufel glaubt doch einen GOtt, und zittert. Aber es giebt Menschen, höret es, ihr Himmel, und erschreckt, es giebt Menschen, die dem Allmächtigen Hohn sprechen. Der am Creutze für uns starb ist frecher Sünder wilder Spott — Die Anbetung GOttes zum ehrfürchtigen Bekenntnis unsers Glaubens, für dessen Freyheit und Warheit unsre fromme Vorfahren mit Freuden tausendmahl ihr Leben aufgeopfert hätten, sind mit Schimpfnamen belegt — Und wo sie auch dieses nicht sind, da sind sie doch auch keine heilige Uebung — Wo man noch das Wort vom Glauben höret, da hört mans, ohne daß wir es Geist und Leben in uns werden lassen — Wo man noch mit Ehrbarkeit HErr, HErr, zu JEsu sagt, da hat man doch kein erwecktes Gemüthe, in seine heilige Fußtapfen zu treten, und sie durch lebendigen Glauben an seine Erlösung zu heiligen — So sieht es aus — und richtet selbst, meine Freunde, ob ich zu viel rede. Der arme Haufe ist unverständig, und weiß nichts um den Weg des HErren. Die Gewaltigen haben das Joch JEsu Christi fast zerbrochen, und die Seule zerrissen. Und so sind die Länder entheiliget, der frommen Leute sind wenig, und sie müssen seufzen, wenn sie in ihre Cammer gehn, sich Gebet und heiligen Betrachtungen widmen; daß alles Fleisch seinen Weg verderbet habe,

und Sünde und Laster täglich mehr Ueberhand nehmen. Und gehe nur, du Volk GOttes aus allerley Volk, die da haben das Zeugnis GOttes, gehe nur, frommer Patriot, erleuchteter Christ, gehe nur ofte in dein Cämmerlein, und stärke dich, und bete — Ach daß viele Sünder mit erweckt werden wolten. —

Es sind noch Warnungsgerichte, aber schon schrecklich, und seit einigen Jahren Stuffenweise immer stärker geworden. Nun so stark daß bey denen Heimsuchungen GOttes über Menschen Bosheit die Länder das vergossene Menschenblut nicht weiter verhelen von denen, die unter GOttes Zulassung darinnen erwürgt sind, v. 21. Diese zeugen, daß GOtt nach vorhergehenden Gerichten mit andern Warnungsstrafen, nun Menschen durch Menschen zu strafen dahingegeben habe.

Ich will nicht weit in viele Jahre zurücke gehen. Ich will kein Jahrhundert, kein Menschenalter, zu meiner Betrachtung nehmen. Es ist ein viel kürzerer Zeitlauf von Jahren da, wo eine Strafe der andern gefolget ist. Nur ein Zeitlauf von acht Jahren, da fingen sich die besondern Gerichte an. Haben sie nicht immer alle Länder in gleichen Maase betroffen, so gehören sie doch zur Warnung für alle. Ich lege JEsus Worte

zur

zur allgemeinen Anmerkung: Meinet ihr, daß diese, die da leiden, für allen andern Sünder gewesen sind? Luc. 13. Die zeitlichen Strafen treffen auch öfters die Frommen mit, obgleich nicht als Strafen, sondern als Läuterungsmittel. Denn der Zustand der Erde ist ein Stand der Prüfung! Aber wenn denn das am grünen Holze geschicht, was will am dürren werden? Sehet auf die Ruthen und auf die Hand, die da schläget! Der alte Heyde mag die Herrligkeit GOttes in dem Bilde der Creatur verwandeln, der neue Heyde in dem Bilde der bloßen Natur und des Glücks herunter setzen — Beyde das Geschöpfe zum Schöpfer machen — Wir Christen beten den HErrn der Natur und des Glücks an! Wir ehren die Natur, wir suchen sie zu erforschen, aber nur um GOttes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit zu erkennen. Wir freuen uns über Glück, und bemerken auch seine Wechsel, aber wir wissen, daß es in Ansehung GOttes kein Ohngefehr und keine unvermutheten Zufälle gebe. Die Natur ist sein Werkzeug. Glück und Unglück seine Geschicke. Der Allmächtige braucht keine neue Schöpfung zu machen, um uns zu strafen, und zu segnen. Es ist alles in seiner Hand, zu thun seinen Willen, daß er unter Würkungen der Natur unter freien Handlungen der Menschen und ihren Folgen sein Werk hinausführe.

Er strafte mit Heuschrecken (An. 1749.); diese kleine Creatur war zur Rache ausgerůstet. Sie kamen wie die dicke Wolken, wie schwarze Gewitter gezogen, ein schrecklich Heer, und sie fielen auf die Felder, und wo sie hinfielen verwůsteten sie. Die schönen Aecker, wo fruchtbare und hofnungsvolle Saaten stunden, frasen sie ab — In den Wåldern erschreckliche verwůstende Raupen, die entlaubten sie Meilen lang — Was diese nachliesen, das frasen die Kåfer und das Geschmeis. Da stunden die hohen und fruchtbaren Eichen mit důrren Reisern — Und es war kein Hůlfsmittel da, welches uns der gůtige GOtt sonst bey manchen Plagen zur Uebung und Průfung in Hånden låsset. Alle Versuche waren fruchtlos, man tödtete Millionen und aber Millionen, aber Millionen und Millionen blieben noch immer ůbrig; stolzer Mensch! lerne, daß die kleinste und verächtlichste Creatur, deren man tausend mit einem Fuße zu tode treten kann, dich durch die Allmacht GOttes ůberwåltigen muß, wenn er damit strafen will. Ihr schnelles Ankommen, Wachsthum und Vermehrung ist ůber allen Witz — Ihr Weggang auch — In dem aber ließ sein Zorn noch nicht ab, seine Hand war noch ausgereckt. Wenig Besserung — Hårtere Strafen.

Er

Er strafte mit schrecklichen Viehsterben — (An. 1750 - 51.) Es fiel zu tausenden fast über die ganze Breite von Europa. Die Triften wurden leer. Die Ställe wüste — So viele Wohlthaten als wir durch das Vieh unter dem Segen GOttes haben, wurden uns entrissen — Manche Oerter traf es recht hart, bis zur gänzlichen Vertilgung, zwey bis dreymahl starb es aus. — Der Witz der Weisen, die Kunst der Aerzte war diesesmahl vergebens, GOtt ließ auch diese sonst achtungswürdige Mittel zu keinen Segen gedeien. Man konnte mit allen Forschen nicht einmahl auf die nächsten Ursachen kommen, die der Allmächtige gebraucht hatte. Zum deutlichen Zeugnis, daß der HErr Zebaoth es zur gänzlichen Strafe beschlossen. **Wer mag es den wehren? Wenn seine Hand ausgereckt ist, wer wills wenden?** Jes. cap. 14. v. 27. Macht die Riegel der Städte veste, besetzet die Wege nach den Dörfern. Alles gut! zu seiner Zeit gut! wenn GOtt den Gebrauch der menschlichen Kräften segnen will, aber wenn wir nun dieses alles gethan haben, denn wir sind immer an Mittel gebunden, und Vorsicht, Fleiß und Achtsamkeit versiegen uns unter den Händen, denn erkenne man doch, daß GOtt es so ausdrücklich bestimmt habe.

GOtt verfuhr bey diesem Gerichte so gnädig, daß noch immer einige Oerter übrig blieben, daß die Seuche nicht mit einmahl allgemein ward, sonst würde die Strafe uns noch schrecklicher geworden seyn. Aber in dem allen ließ sein Zorn noch nicht gänzlich ab, seine Hand war noch ausgereckt. GOtt strafte mit anhaltenden unfruchtbaren Jahren. Der Saame verfaulte unter der Erden (An. 1753-54.), und was aufgieng und wuchs, das verklebte ein gewaltiger Honigthau, daß die Körner nicht zur völligen Größe kamen — Brandkorn und Drespe wuchs mit großen Haufen — Die Erndtezeit würde mit anhaltenden Platzregen überschüttet, da faulten die Mandeln auf dem Felde, die Garben verschimmelten großen theils ehe sie noch in die Scheune gebracht wurden, und es kam Theurung und fing an das Land zu drücken — An manchen Orten, an sehr vielen, schlugen brausende Hagelwetter meilenweite Felder nieder, und verwüsteten ganze Provinzien — Die Donner haben häufig gezündet — Und man hörte kaum ein Gewitter in den Wolken sausen, so hörte man auch schon den traurigen Thon der Feuerklocken — Und die Theurung nahm mit den folgenden Jahren zu und drückte das Land härter. Die Armen schrien nach Brodt, und die Bemittelten hatten wenig übrig — Die Wucherer stärkten sich

zum

zum Geitz — O hätte unser Landesvater, den GOtt uns zum Segen ein Königlich Herze zur Liebe gegeben, nicht seine Vorrathshäuser mit milder Hand geöfnet, so wäre die Hungersnoth in vielen Häusern eingedrungen — GOtt, was sind wir, wenn du den Vorrath des Brodts durch tausend Mittel und Wege hinweg nimmst!

In dem allen ließ sein Zorn noch nicht ab, seine Hand war noch ausgereckt. Und es bebete die Erde — (An. 1755.) sie bebete gewaltig — Viele Felsen sprungen — Selbst das Meer wallete hoch auf, von den Zittern des Abgrundes — Inseln versunken — Königs Städte fielen ein — Lissabon stürzte in einer schrecklichen Viertelstunde — ganze Königreiche wurden durchwühlet, und tausend und aber tausend Menschen fanden lebendig das Grab, wurden zerschmettert, erstickt und verschüttet — So hat die Zornhand GOttes die Erden gerührt — HErr der Natur! Du alleine bist der Allmächtige, du siehest die Berge an, so rauchen sie; die Erde, so bebet sie; das Meer, so wüten seine Wasserwogen; die Elemente, so bewegen sie sich, und warten auf deine Bestimmung! und deinen Befehl — Wer kann deiner Hand entfliehen? Gen Himmel? Du bist da — Zur Hölle? — Du bist auch da. Mit Flügeln der Morgenröthe? Deine Hand wird uns finden — Laß

es mich und alle, die daran denken, lebendig lernen, daß du allenthalben, wo wir wohnen, der allmächtige GOtt bist.

Wer kann GOttes Rath wissen, meine Freunde, was er noch beschlossen hat? Ob nicht Hunger und Pest noch nachfolgen — Man sagt ohne dem, daß der Abgrund schon giftige Krankheiten hauchet an dem Orte, wo Lissabon war. GOtt gebe, daß es nicht an dem sey, und nicht erfolge — Aber du Natur, was bist du — kannst du uns helfen, wenn dein Schöpfer nicht will? Du bist nicht GOtt — Du Luft, du Erde, du Meer, ihr Himmel, ihr umwälzende Welten, sollen wir euch anrufen? Ihr, die ihr kein Auge habt, zu sehen, kein Ohr, um zu hören, kein Verstand, um zu denken, keine Weisheit, um zu wehlen? Du Glück, sollen wir dich anflehen? Ihr Monarchen der Erde, ihr sterblichen Götter, kommet und helft, seyd ihrs, die allmächtig auf den Thronen sind? — Ach ihr seyd auch nur Menschen mit uns unter der Regierung GOttes! HErr, HErr, GOtt, du allein bist unsere Zuflucht für und für, ehe denn Berge und Welten wurden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, deine Hand straft uns — deine Hand ists auch alallein, die da helfen kann —

Der

Der Mensch ist das Hauptaugenmerk göttlicher Regierung auf der Erden und noch weiter! Auf ihm haben die gewaltigen Veränderungen, die betrübten Schicksale, auch ihr vornehmstes Augenmerk — Für Sünder kann kein Paradies mehr in den zeitlichen Wohnungen seyn, und wenn nicht um Christi willen die Erde ein Schauplatz göttlicher Erbarmungen wäre, so wäre sie längsten unter dem Fluche vergangen und nicht mehr — Ja, wo die Tage der Trübsal nicht in diesen Segen vermindert und um der Auserwählten willen verkürzet würden, so würde kein Mensch erhalten. Demnach gehe, mein Volk, in deine Cammer, verbirge dich, und bitte, daß der Zorn vorüber gehe.

Die Strafen GOttes, die er durch die Creatur austheilet, sind erschrecklich — Seine Ruthen hauen bis aufs Blut! Aber so schrecklich sind sie nicht, als wenn GOtt Menschen mit Menschen straft, als wenn blutige Kriege sich ausbreiten — Und seht, dieses Gerichte drücket jetzo so viele Länder und breitet sich immer weiter mit seinen Verheerungen aus — Und sein Zorn läßt noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt — Ach, wenn ich daran denke und mir diesen Jammer vorstelle, so werden meine Reden wieder zu lauter Thränen werden. — Die Empfindung von Wehmuth übernimmt mich — Verwundert

euch des nicht — Unser Heyland, unser hochgelobter göttlicher Heyland, stand bey Jerusalem stille, übersahe nach seiner Vorhersehung den Gräuel der Verwüstung des Krieges, der da zur Rache kommen solte! Da stand er stille, und sein Auge gieng in menschlichen Thränen über und weinete — Er hat diese Thränen auch uns zum Exempel geweinet — GOtt, wie viele Millionen weinen anjetzo schon aus einer betrübten Erfahrung — Ganze Länder sind schon wüste und mit ihren Einwohnern verheert, und größtentheils verarmet und ausgesogen, und wissen bey dem bevorstehenden Winter noch kein Brodt zu ihren dürftigen Unterhalt — Keine Saat für ihre Felder — Kein Futter für ihr Vieh — wenn sie ja dergleichen noch haben, so muß es doch verhungern — schon solche hundertmeilige Verwüstungen — Und ach GOtt, schon Meilen weite Gräber für erschlagene Menschen — Was für ein Blutvergiessen? Mehr denn ein hundert tausend Menschen sind schon zu Tode. Einst, wenn der fromme Ackersmann mit dem Pflug diese Todtengrüfte überzieht und Menschenknochen herausstreift, denn stehe er doch mit furchtvollen Erstaunen stille und bete zu GOtt, und versammle seine Kinder, und sage: Kinder, hier wars, hier war es, wo Menschen sich würgten, als sie GOtt strafte — daß ein Volk gegen das andre das Schwerdt zog —

Als

Als er einen Schwindelgeist über die Völker ausgoß, daß sie taumelten — Hier wars, wo ein Theil von Teutschlands Fürsten aufgebracht waren, gegen einen ihrer besten Mitfürsten die Waffen zu ergreiffen. Bittet Gott, Kinder, daß solche Zeiten nie wieder kommen — Bittet Gott um Friede — für Krieg und Blutvergiessen, für Aufruhr und Zwietracht, für Hunger und theure Zeit, behüt uns lieber HErre GOtt —

Doch wir wollen auch beten — ja wir, die wir durch GOttes Gnade abermahl Sieg haben, wir wollen in Demuth, wir und unser König wollen von Gott den Frieden erbitten — Der Zorn ist da — Gott lasse ihm doch vorüber gehen — Ach solten wir alle Erschlagene sehen, die durch das Schwerdt getödtet worden — Solten wir alle die seufzenden Armen sehen, die das ihrige verlohren haben — Solten wir alle die Verwundeten, die Zerstümmelten von diesem Kriege sehen. Was für ein schrecklicher Anblick würde das in unsern Augen seyn, unser Herze würde erstarren und unsre Gebeine beben — O Schwerdt des HErrn, wann wilt du aufhören, fahre doch in deine Scheide — Ich weine wieder — und kan mich der Thränen nicht erwehren. Ach daß ich Wasser genug hätte und meine Augen Thränenquellen

wären zu beweinen die Erschlagenen unsers Volks — Mich jammern die feindlichen Erschlagenen — Wie vielmehr unsere — Unsere grosse Feldherren — Unsere Schwerins unsere Winterfelds, unsere andere würdige Generals — Unsere wackere Oberofficiers — Unsere brave und tapfere Soldaten — — — Was für ein Wehe in so vielen Ländern — Sind dieses Zeiten der Freude? — Es sind Zeiten der Trauer der Seufzer. O daß unsere Thränen aus allen Ländern und allen Unterthanen dem Herzen der Könige, die das Schwerdt ohne Friedensgedanken führen, hörbar und fühlbar wären, so würden sie mit weinen und mit beten und bereit zum Frieden seyn, wie es unser Landesvater seit dem ganzen Krieg und vor dem Krieg und in dem glücklichsten Krieg immer gewesen ist. Und das segne ihm GOtt —

Seht das sind die Gerichte GOttes für überhand nehmende Sünden — Menschen fühlt sie — Ihr rechtschaffenen Christen geht in euer Kämmerlein und laßt uns GOtt bitten, daß er sich erbarme. Versammlet euch und laßt nicht ab — Im Geiste des Nehemias, des Daniels, des Abrahams — Moses — dieser würdigen Patrioten. Ach HErr unsere Missethaten haben es wohl verdienet, denn unser Ungehorsam ist groß,

Jer.

Jer. 14, v. 7. Aber hilf doch um deines Nahmes willen — Dan. C. 9. Bist du doch unser Vater, uns kennt Abraham nicht, von uns weiß Isaac nicht, du aber bist unser Erlöser von Alters her — 2 B Mos. 34, v. 6. Du bist gerecht und wir müssen uns schämen, Jes. 64, v. 16. Aber dein ist doch auch die Barmherzigkeit und die Vergebung — HErr, HErr GOtt, barmherzig, gnädig, gedultig, von grosser Güte und Treue, der du vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, vor welchen niemand in der Welt unschuldig ist. Es macht dein Zorn, daß Länder so vergehen — Unser aller Missethat drücket uns hart. So vergib uns nun unsere Sünden — Vermindere deine Gerichte, hebe sie um Christi willen auf — So betet in Demuth und Buse — Meine liebe Landeslente und getreue Mitunterthanen unsers gesegneten Königes! Wir wollen uns bey allen Siegen dieser Empfindungen nicht schämen — Wir wollen uns dieser Gebete nicht entsehen — Wir wollen bey allen Siegen, wenn wir nun die völlige Oberhand auch wieder haben, nicht hoch herfahren. Wir wollen nicht Troz mit Troz vergelten — Wir wollen den Segen herab beten, und jeder Fromme wird sich in allen Ländern mit uns vereinigen — Wir wollen

den

den großmüthigen Friedenswunsch unsers Landesvaters segnen — Diese Gebete soll man in unsern Versammlungen hören. Diese soll auch der Allwissende in unsrer Einsamkeit an uns sehen — —

II. Ich betrachte nun die Hofnung, die wir zur Erhörung dieses Friedensgebets haben.

Sie liegt in der Vermahnung schon selbst: Der Zorn wird vorüber gehen. Denn das Gebet hat Verheissung. Es war noch nicht so weit mit den Strafgerichten GOttes gekommen, wie zu den folgenden Zeiten des Jeremias. Wenn gleich Moses und Samuel vor mir stünden, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk, Jer. 15, v. 2. 3. Jetzt aber war Hofnung zum Frieden und die Barmherzigkeit noch nicht gänzlich hinweg genommen, der Zorn solte vorüber gehen. Ja die Segensverheissungen, die in dem Anfang dieses Capitels stehen, solten alle über das gezüchtigte aber nicht ganz verlaßne Judäa in Erfüllung gehen, die gesegneten Tage des Friedens solten dennoch kommen. Ein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit wieder gerufen, v. 1. 12. Bey Erweckung zur wahren Buse, bey Anhalten im Glauben und Gebet werden die

die Züchtigungen nur zu mehrer Beförderung der Fähigkeit um des Segens Gottes recht froh zu werden. Judäa sahe sich freylich in grossen Bedrängnissen verwickelt. Aber der Prophet erweckt zur Gedult in der Trübsal, zur Frölichkeit in der Hofnung, zum Anhalten im Gebet — Die Hofnung zum glorreichen Frieden schliesset sich an diese Bedrängnisse an.

Er nimmt im Namen GOttes eine neue Erweckung zur Hofnung aus den Sinnbilde der Allmacht GOttes über die Auferweckung der Todten an jenem Tage. So muß man die Ermunterung verstehen im 19ten Vers. Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet die ihr lieget unter der Erden denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Wir dürfen nur merken daß die Propheten und die heiligen Männer Gottes, welche geredet, getrieben durch den heiligen Geist, sehr ofte, eine dem menschlichen Ansehen nach, verlohrne Hofnung, unter dem Bilde des Todes und der Verwesung vorstellig machen. Und die über aller Menschen Vernunst und denken hinausgehende Errettung Gottes unter dem Bilde der überschwenglichen Kraft Gottes, Todte zu erwecken.

cken. Solche Begriffe muß man sich machen von der rührenden Vorstellung, die Gott einst dem Ezechiel von seiner lebendigmachenden Kraft macht in dem 37sten Capitel dieses Propheten, wo diese Anmerkung deutlich erklährt wird. Zum gewissen Zeugnis daß die grosse Warheit von der Todtenauferweckung an jenem Tage unter dem Alten Testamente deutlich bekannt gewesen, sonst hätte sie ja nicht zu Erläuterung der göttlichen Rettung im Zeitlichen können gemacht werden. Es ist eine sehr nachdenkliche und recht erweckende Erläuterung, sie führt auf den Gott der allen Wesen, Leben und Oden, und Sein, Gab, und mit eben der Allmacht einst dem Meere und der Erde gebiethen wird, seine Todten wieder zu geben. Denn nur in seinem Namen müssen sich alle Knie beugen und alle Zungen bekennen und sagen, im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke — Cap. 45, v. 23. Zu Ihm sollen sich wenden aller Welt Ende und selig werden denn er ist GOtt und keiner mehr, Cap. 46, v. 10. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihre Heere bey der Zahl heraus. Der sie alle mit Namen rufet, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kan, Cap. 40, 28. 29. Warum

um sprichst du denn mein Weg ist dem HErrn verborgen? und mein Recht gehet vor meinem GOtt über? Weissest du nicht, hast du nicht gehöret der HErr der ewige GOtt der die Ende der Erden geschaffen wird nicht müde noch matt sein Verstand ist unausforschlich — Er giebt Müden Kraft, und Stärke den Unvermögenden.

Aus dieser Macht Gottes sollte das bedrängte Judäa Erweckung zum Glauben an Gottes Verheissungen nehmen. Riefen seine Feinde; Es sey aus! Nun sey es aus; Nun sey alle Hofnung unter den Todten; v. 14. so sagt der Allmächtige, daß sie aus dem Staube grünen sollen. v. 19.

So ist es noch meine Freunde, wenn Menschen keinen Rath wissen so weiß GOtt noch Rath! Wenn unser Auge keinen Ausgang siehet, so siehet der Allwissende viel weiter. Meinest du daß du so viel weissest als Gott weiß und wollest alles so vollkommen treffen als der Allmächtige? Hast du einen Arm wie Gott? So messe doch Gottes überschwengliche Macht nicht nach deiner Ohnmacht — Du kannst nicht helfen, aber kan es Gott denn nicht thun? Ihm der mehr thun kan als wir bitten, denken und verstehen nach

der

der Kraft die da in uns würkt, ihm sey diese Ehre in der Gemeinde die in JEsu Christo ist zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Ihr sagt vielleicht: Thut denn GOtt
„das was er nach seiner Allmacht thun kan?
„Und da es gewiß ist, daß er alles thun
„kan. Wer hat uns denn die Verheissung
„gegeben daß er es thun werde und wolle?
„haben wir irgend einen Propheten der uns
„den Rathschluß Gottes bekannt macht?

Nein wir haben ihm nicht, das weis ich wohl und die selbst sich aufwerfenden Propheten, die Vorhersagung, die Wahrsagungen sind nichtig und keineswegs untrieglich. Das weiß ich. Aber ich weis auch und hier ist unsers Heilandes Verheissung. So ihr die ihr arg seyd könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes geben, denen die ihm bitten, Matth. 7, v. 11. Das gilt für alle Zeiten, der Fromme weiß es und achtet darauf; Suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird aufgethan. Aber laßt uns mit rechter Lauterkeit im Geist und Warheit beten, wer zu ihm kommt den will er nicht hinausstossen, Joh. 6, 37. Wir haben Belehrungen für alle Zeiten und göttliche Verheissungen aus denen Propheten, die sich

auf

auf alle Geschlechter und Menschen schicken. Der Gerechten Gebeterhöreter — Der Bußfertigen die von Herzen Gnade suchen erhöret er auch. Treu ist er in seinen Verheissungen, gerecht und fromm ist er —

Und lernen wir nicht aus seiner Haushaltung unter den alten Völkern seine Haushaltung unter jetzigen Zeiten auch? Hier ist Gottes Erklärung für alle Völker. Plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück daß ich ihm gedachte zu thun, Jer. 18, 7 Wir haben wenig lebendigen Glauben, darum sind wir so nachläßig im Gebet, so kaltsinnig, so mißtrauisch an GOtt, so wenig eifrig, so wenig voll demüthigen Vertrauen. Wir sind nicht aufmerksam genug ihre Erhörung zu bemerken, darum hat unser Herze so wenig Reizung — Wir denken das gehöre nur für die alten Zeiten da Gott so gnädig hörete. Wir bedenken nicht daß Gnade und Barmherzigkeit von Gott über die seinen noch gleich groß sey, und seine Gnadenverheissungen noch immer ihre Erfüllung haben. Laßt uns Hofnung und Vertrauen zu seiner Gnade fassen mit geheiligter Gesinnung zur wahren Frömmigkeit dem HErrn zu leben — Seine Hand ist noch nicht verkürzt daß er nicht helfen könne, sein

Ohr nicht dicke daß er nicht höre — Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, seine Güte und Treue sind alle Morgen neu — das nehmt zu Herzen und hoffet noch. Er wird uns Friede schaffen, Friede wird er uns dennoch schaffen: Er wird unser Gebet und unsere Thränen nicht verwerfen. Das ist das Bekenntnis meiner Hofnung.

Denkt auch mit der Erweckung des Propheten an die Macht Gottes die Todten erweckt; denket daran wenn euch Fleisch und Blut und Vernunft mit der Furcht zur Abwendung von Gott schröckt: „Wo will Friede herkommen, die Verbitterung unter den Fürsten „die da kriegen ist bis zur höchsten Stufe? Wer „wird die Vermittelung übernehmen, wo will „es ehe Friede werden bis es mit uns gar aus „ist? Es siehet noch weitläuftig aus — Neue „Kriegesheere werden geworben! und ziehen „gegen uns an. Neue Fürsten werden gegen „uns zum Bündnisse gebracht, die Feindschaft „nimmt gewaltig zu, die Verwüstung auch — So steht es freylich. Aber ist deswegen die Hofnung verlohren? Baue ich sie auf den blosen Anschein? Soll ich nicht eher Vertrauen zur Hülfe Gottes fassen, als bis ich es sehe wo es hinaus will? Je verwirrter es aussieht desto brünstiger laßt uns beten, desto unaufhörlicher Gott um Segen anrufen. Der Allmächtige ist es auf dem wir hoffen. Sind die Leidenschaften der Grossen bis zur grösten

Rachsucht

Rachsucht und Verbitterung? Weist du denn nicht daß selbst die Leidenschaften der Könige die Ketten sind, womit Gott ihre Hände bindet? Weist du nicht daß ihre Bündnisse selbst, durch Gott zum Anlas werden müssen, sich selbst uneins zu machen? GOtt ist stark und führets hinaus. Sein ist beyde der irret und der da verführt wird. Er führet die Klugen wie ein Raub — Er machet die Richter toll. Er löset auf der Könige Zwang, Hiob 12, 16. Er der Berge versetzet ehe sie es inne werden. Er thut grosse Dinge die nicht zu forschen und Dinge die nicht zu zehlen sind. Er kan bald und unvermuthet durch seine Vorsehung regieren, daß die Könige auf Erden wieder Freunde werden. Er kan ihre Herzen über den Jammer ihrer Unterthanen erweichen, daß sie in sich gehen und erschrecken. Er kan bald Mittelspersohnen erwecken und ihre Vorschläge segnen.

Und er verlasse uns nur nicht und ziehe die Hand nicht von unsern Landesvater ab. Dieser Friedliebende König ist doch zum Frieden geneigt. Der HErr sey ferner sein Beystand, sein Schild und sein sehr grosser Lohn — In seinen Siegen die ihm GOtt zudenket wird lauter Friede seyn —

Meine Freunde!

Haben wir nicht den überschwenglichen Segen Gottes vor unsern Augen. Was Gott

über Vermuthen, und wider die Gesinnung, den Fluch und Drohungen unserer Feinde bey denen Siegen thut, das wird er auch zum Frieden thun. Uns wollest du Friede schaffen, denn was wir ausrichten, hast du uns gegeben. Noch hat Gott nicht vergessen, uns gnädig zu seyn — Noch hat er seinen Segen nicht von unsern Waffen genommen. Er zeigt, daß er noch für uns und mit uns sey — Nach so vielen traurigen Botschaften und fürchterlichen Gerüchten, Preussens Macht sey dahin — Preussens Kriegesheer habe den Muth nicht mehr — und nach einem beweinungswürdigen Verlust, da es uns GOTT nicht gelingen ließ, da wir würklich Ursache hatten, stärkere Niederlagen zu fürchten, zeiget sich GOttes Segen wieder über unsre Waffen — Es ist ein Wunder vor unsern Augen. Wir sind noch nicht unterdrückt. Ob gleich zwey grosse Kayserthümer, zwey gewaltige Königreiche und so viele verbundene Fürsten mit Kriegesheeren zu hundert tausend auf uns loßfallen — Es ist GOttes Hand, die uns erhalten — Es ist ihm nicht schwer, durch wenig oder viel zu helfen — Jene mögen sich auf die Menge ihrer Kriegesheere, auf ihre grosse Macht verlassen — Wir wollen auf den HERRN sehen — Ihrer sechzig tausend sind doch abermahl niedergestürzt und wir erhalten. Sie gedachten uns Uebels

zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen. O Land! so betrachte es doch! GOtt und dein Friedrich leben ja noch. Mit uns betet die evangelische Kirche — Es ist noch ein Segen da — Eine neue Hofnung soll uns zum Preis und Dank bey diesem Siege beleben. Habe Dank, o GOtt, daß du unsern König abermahl bewahret hast; habe Dank, daß seine Brüder leben, die sich, wie er, für unser Wohl mit aufopfern und in die Gefahr des Todes drungen — GOtt, dir sey Dank, daß du uns einen so schnellen Sieg mit so wenig von unserm Blute gegeben hast. Wir sind von der öffentlich gedrohten Verwüstung schnell gerettet. Errettet rühmen wir frölich, Sela! Ja, wenn der HErr nicht bey uns wäre, so sage Brandenburg, so verschlüngen sie uns, die uns hassen, denn ihr Zorn ist über uns ergrimmt, sie wollen nicht anders! Erst soll der König und wir, meine Brüder, ganz arm werden. Man will ihn und uns unterdrücken, daß unsre Kinder und Kindeskinder noch seufzen — Wir sollen werden wie das grausam gemißhandelte Preußen — Wir sollen das werden, was Zittau, ach das arme Zittau, von seinen Helfern geworden ist — So würden zum Theil unsre Städte rauchen. Die Mark verwüstet, die andern Provinzien von uns abgerissen werden. Herr, du GOtt der Könige, siehe darein! das weißt du, daß uns mit dem

Blute unserer Feinde nicht gedienet sey — Mit was für Frieden solten sie vor unsern Waffen in ihren Ländern wohnen. Das weißt du, daß wir zur Nothwehr gedrungen sind. Siehe darein, und verlaß uns nicht. Gieb dem Könige dein Gericht — stärke ihn ferner mit deinem Geist — Erhalte ihn bey der großen Mäßigung — Dir gebühret Preis, Ehre und Dank für die an uns erwiesene Gnade und Erhaltung. Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, löblich, schrecklich und wunderthätig sey! So wunderbar uns GOtt Siege giebt, so wunderbar wird er uns Friede geben, er, der unsers Angesichts Hülfe und GOtt ist — Er hat unser Seufzen schon bisher erhöret, er wird es noch ferner erhören. Aus sechs Trübsalen hat er errettet, und in der siebenden soll uns nach seiner Gnade kein Unfall begegnen. Legt uns doch das Jahr in seinem Segen auf dem Felde selbst ein Bild der Führung GOttes vor Augen. Unsere Saat stand mit großer Fruchtbarkeit; wir hoften auf reichen Ueberfluß, aber eine schnelle Dürre versengte die Sommerfrüchte, dennoch hat uns GOtt noch Brodt gegeben. So wars in den Angelegenheiten des Kriegs auch, wir hoften schon im Sommer, es solte Friede werden, aber es kam ein Unglück! Dennoch hat er uns wieder geholfen. Bis hieher hat GOtt geholfen, er wird ferner helfen. Er

verleihe

verleihe uns bey dieser betrübten Zeit nach seiner Gnade Beständigkeit —

Betet denn für den König, der mit seinem Heer noch immer zu Felde liegen muß. Betet für seine Gesundheit, die er uns zum Besten aufopfert. Er ist in täglicher Lebensgefahr. In viel Wachen und Sorgen — in viel schlaflosen Nächten — In Frost und Hitze — Er zieht allen Bequemlichkeiten die Wohlfahrt seines Landes vor — Er liegt nicht in den weichen Wollüsten des Hofes, er verprasset die Schätze des Vaterlandes nicht — Er beschwert uns bey so vielen kostbaren Ausgaben nicht mit neuen Auflagen — Sein Wohl ist unser Wohl, sein Wehe unser Wehe — GOtt hat uns ihn zum Segen gegeben, GOtt erhalte ihn — Auf, und laßt uns auch in dieser Gesinnung Guth und Blut für ihm aufopfern. Betet für die Prinzen, seine Brüder.

Betet für die Armee, die mit ihm für unser Wohl noch die Beschwerlichkeiten des Krieges duldet. Erhalte sie, GOtt, bey guter Gesundheit — stärke sie mit einem tapfern und unerschrockenen Muth — Laß ihre Dienste gedeyen zu deiner Ehre, zum Besten der Kirche und des Vaterlandes — Bewahre sie für Krankheit und ansteckenden Seuchen —

Betet für die Verwundeten, die an ihren Wunden, die sie empfangen, noch wimmern und Schmerzen leiden —

Betet

Betet für die nothleidende Länder, die unter der Last seufzen, für die Bedrängten und Verlaßnen — für die Wittwen und Waysen, und denket nie an ihnen ohne reges und thätig Gefühl von Mitleiden. Erweiset an alle Nothleidende so viel ihr könnt Barmherzigkeit — Denkt ofte an die Bedrückungen, in welchen sie stehen, und an die Güte, die wir noch vorzüglich von GOtt geniessen, mit großer demüthiger Dankbarkeit und Gebet. Ja wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die GOtt an uns thut. Wir besäen unsre Felder, und haben noch nothdürftig Brodt. Wie viele tausend haben das nicht! Wir steigen noch ruhig auf unser Lager. Wie viele tausend tausend haben nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. Wir haben noch Wärme und Decken — Wie viele tausend starren für Kälte und schmachten für Hunger!

Betet selbst für unsere Feinde zum Frieden. Und so gehe denn, du Volk GOttes in aller Welt, in deine Cammer, verbirge dich bis der Zorn vorüber gehe, bis die gestraften Länder wieder jauchzen und sagen: Es ist Friede, es ist Friede,

AMEN.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dankopfer wegen des von denen Königl. Preussischen Trouppen über die vereinigte Französische und Reichs-Armee bey Roßbach erfochteten herrlichen Sieges angezündet von einigen berühmten Lehrern des Evangelii zu Berlin

[Berlin] 1757

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.o.10#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429322-2
VD18 11734892-003